Carl Albrecht Bernoulli

# Ulrich Zwingli

S. Fischer, Verlag, Berlin

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

S&F

Von Carl Albrecht Bernoulli ist im gleichen Verlage erschienen:

Der Sonderbündler. Roman.

LG
B5296u

# Ulrich Zwingli

Schauspiel von

Carl Albrecht Bernoulli

„Schauen und Leuchten."

Berlin 1905
S. Fischer, Verlag

11781
25/7/11

Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt; Aufführungs-, Nachdrucks- und Übersetzungsrecht vorbehalten. Das Recht der Aufführung ist nur von S. Fischer, Verlag Berlin W., (Theaterabteilung) zu erwerben.

# Personen.

Ulrich Zwingli, Pfarrer am Großen Münster.
Konrad Schmid, Komthur des Johanniterordens, Pfarrer von Küßnacht.
Diebold von Geroldseck, früher Pfleger des Stiftes Einsiedeln.
Hans Schweizer, Zunftmeister zu Schmieden, Bannerherr.
Rudolf Lavater, Landvogt, Oberster Hauptmann.
Großhans Thumeisen, Stadtfähnrich.
Hans Escher, Ratsredner.
Hans Edlibach, Seckelmeister des Rats.
Georg Göldli, Oberster Hauptmann.
Peter Füßli, Hauptmann.
Junker Konrad, verarmter Patrizier, früher Humanist und Wiedertäufer.
Eberlin Freiherr von Reischach.
Lienhart Burkhart, Bäcker.
Bernhard Sprüngli, Müller.
Adam Roß, Metzger.
Jost Frey, Schlosser.
Hans Pfunder, Peter Luttermann } Gesellen.
Benz Wespi, Bauer.
Lochbutzer, Siegrist am Münster.
Christoph Güggelgrind, Handlanger.
Der Kanzler von Tübingen, Christoph Schappeler, Paulus Beck } Schwäbische Gesandtschaft.
Lambert Maigret, französischer Gesandter.
Vater Gilg, ein Waldbruder.
Der Schützenwirt.
Ein Rottmeister.
Zur Lauben, ein Hauptmann der Fünf Orte.
Hans Schönbrunner, ein katholischer Priester.

Katharina Freifrau von Reischach geb. Baronin von Zimmern, ehemals Fürstäbtissin des Fraumünsterstiftes zu Zürich.
Frau Anna Zwingli.
Reinhart, ihr Bruder.
Hans Keller, Anton Wirz } ihre Schwiegersöhne erster Ehe.
Gerold Meyer von Knonau, ihr Sohn erster Ehe.
Regula, Wilhelm, Ulrich, ihre Kinder von Zwingli.

Bürger, Junker, Schützen, Krieger, Hauptleute, Volk.

Die Handlung spielt in Zwinglis letzten Lebenswochen, im Jahre 1531.

Akt 1—4 in Zürich, Akt 5 auf dem Schlachtfeld von Kappel.

# Erster Akt

## Zwingli hat Zürichs Vertrauen eingebüßt

Eine große Halle, halb Zeughaus, halb Zunftstube. Rüstungen, Büchsen, Feldschlangen, weißblaue Banner — im Hintergrund links ein Tanzboden, auf dem zur Musik getanzt wird — Bürger und Volk, viele mit Armbrüsten und Büchsen. Aus dem allgemeinen unbestimmten Festlärm, der erst eine Weile andauert, hebt sich vorne links eine kleine Begebenheit heraus, die sich nur in einer Gruppe von wenigen Männern abspielt.

Rotz etwas angetrunken, entwindet sich den Händen einiger Umstehender, die ihn gehalten haben, zieht blitzschnell einen Dolch aus seinem Gürtel und sticht mit wütenden Streichen vor sich in die Luft. Heiser kreischend. Da schlage Gott den Teufel tot, ich stech ihn!

Füßli der mit Göldli und Edlibach zugesehen hat, beschwichtigend. Maul zu — Rotz Himmelstrahl!

Rotz. Ich stech ihn über den Haufen.

Göldli wie Füßli. Ihr verstört uns die Sach.

Rotz. Ich stech ihn — wie ein Hundsaas! wie ein Roßluder!

Edlibach befehlend. Er ist räuschig. Strecket ihm die Bein und machet ihn schlafen. Rotz wird nach links in die Kulisse gestoßen. Trommelwirbel. Luget da den Schnörrenwagner! Deutet auf Lavater, der eine Rednertribüne erstiegen hat.

Lavater hat bereits im Ton einer Schützenrede zu reden begonnen, jedoch erst unverständlich. Sodann: Hand' also Meine Herren ein Freischießen ausboten in alle Land für Armbruster und Büchsenschützen. So habet ihr nun glücklich das Werkkleid mit dem Festwams vertauscht, den Hantierschurz vom Bauch bunden und den Schießprügel über die Achsel geschoben.

Zuruf. Lies den Rodel! Bewegung.

Lavater. Möget meinethalben Bettziechen und Handzwercheln an die Stangen knüpfen statt ein gut seiden Bannertuch —

Viele Stimmen. Den Rodel! Den Rodel!

Lavater seine Rede abbrechend, entfaltet eine Liste und liest. Der best Gewinnst ist nit ausgeschossen. Tut ein Stichdoppel not — lautlose Stille — zwischen Meister Adam Rotz von Metzgern und Meister Jost Frey von Schmieden. Lärm. Durcheinander. Lavater verläßt die Tribüne.

Burkhart mit Rotz vorne links zurückkehrend. Gib Ruh, Adam! Du mußt stechen.

Rotz will wieder nach seinem Dolche greifen. Ich will weidlich stechen, du Löhlihund. Doch besinnt er sich.

Burkhart. Bis kein Narr! Mit dem Schlosser Jost den Gewinnst ausstechen! Sie treten zusammen an einen Tisch vorne rechts.

Pfunder trinkt am Tisch mit Andern Wein. Hab zu Kappel die Milch gelappet, waren biederb Gesellen, vom Urner Boden und von Nid dem Wald.

Escher aus einiger Entfernung die Unterhaltung belauschend. Warst mein tapferer Knecht im Fähnlein.

Pfunder lustig. Herr Redner, hab just einen dicken Goldgulden heimbrungen aus dem Wälschen — hab ihn gar artig in einen alten Strumpf gestopfet, daß ich ihm ichtwann noch ein Gespänlein zuschöbe und sie selband hecken sollten und Junge kriegen. Ist aber niemalen das Gespüslein zum Gulden hinzukommen. Ist mir da der Malefizer verrecket vor langer Zeit. Gelächter.

Escher. Bachab mit den Pensionen! War früher selber hitzig. Wollen aber fürder Kraft und Blut nit unnütz auf dem Stoppelfeld zersprützen noch in den Laufgräben fremder Kumpaneien!

Luttermann. Präzis, Herr Redner, ihr haut das Biel mits in den Klotz.

Escher. Es hauset ein guter und starker Geist in den Zünften. Die treiben es jetzund empor zu Zürich. Nur zu Acker fahren? Nur Wein trotten? Nur groben Zwilch schneidern, daß uns die Haut juckt? Wir treiben manchfaltig Gewerk, geneußen Ansehen in Handel und Wirtschaft, halten eigene Schiff und Leut dazu mit freiem Zoll auf Lintmagt und Rhein. Der Züri-Leu mag fröhlich seinen Stiel sträußen. Beifall. Sie stoßen an.

Wespi. Gott Lob, daß wir Bauern im Zürichbiet Herren hand und solcher Herren. Bei meiner Treu und teuren Seel, ich fürcht mich vor der Freiheit

und eigensinnigen Herrschaft der Bauern. Waren lauter Böck zu Töß und Kloten und keiner Schaf und Lämmer nit — eine absunderliche Herd, hätt nit mögen Hirt sein und hüten. Hab auch niemalen so vieler Ratsherren, oberster Hauptleut, Päpst und Türkenkaiser beisammengesehn wie dazumal unter den bündischen Bauern. Wollt jeder weisen, wollt niemand folgen. Sind auf der Welt kein steifer und kieselhärter Grind, als zürcherisch und toggenburgisch Bauerngrind. Möchte sein im Emmental oder in den Ländern: es wär um Ausschwinget und Hosenlupf zu tun. Fröhlichkeit.

Escher. Ihr Mannen, uns ist an der menschlichen Gerechtigkeit gelegen: wir stahn mit beiden Füßen hart in den Sachen drin, vermögen nit zu springen und nit zu gumpen, wie ein grüner Heustüffel. Was aber die göttlich Gerechtigkeit anbelanget, so schwebet sie uns zu Häupten als ein Fetzen Himmelblau zwischen dem Wettergewülk: es ist ein schön Ding, daran eine kurze Weil aufzulugen mit steif gerecketem Nacken. 'gessen und 'trunken hat man davon nit. Man wird nur gelüstig und verdrüßig hinterher. Zustimmung.

Frey prächtiger rotblonder Mann, sitzt am Tisch, lebhaft auffahrend. Mit Verlaub, Herr Fürsprech. Da züchet Ihr am lätzen Bändel. So jeder in seinen Sack stopfen wollt, bis er ihn nit länger erlupfen möcht, dann hand wir auf der Welt so vieler Täufer, Schwärmer und Heiden als Leut insgesamt. Der-

halben erwecket die himmlische Fürsicht zur Fülle der Läufte hie und da einen Lehensträger göttlichen Willens, der blicket durch Zeiten und Zuständ als durch ein Spiegelglas und weiß alleinigen Bescheid, was Gott —

Rotz mit frechem Lachen dazwischen fahrend, zu Frey. Wann du so lang wärest als dumm, so könntest du aus dem Dachkänel saufen.

Frey springt vom Tisch auf und tritt Rotz entgegen.

Rotz. Mich soll mit Haut und Haar der Teufel fressen! Sie stehn einander drohend gegenüber. Du bist ein Schnuderfink, Jost! Frey will auf ihn los.

Lavater tritt schlichtend dazu. Ich will euch helfen aufhören, euch. Ihr sollet im Scheibenstand den Doppel stechen. Antreten, sapermost, antreten!

Frey sich trotzig aufmachend. Ist mir gleich! Von Hand oder mit der Büchs! Frey und Rotz hinten rechts ab, je von zwei bis drei Freunden geleitet.

Pfunder am Tisch zu den Zurückbleibenden, indem sie sich alle langsam erheben. Es war früher ein freier Schießen dann jetzt.

Burkhart. Ist gar ein Knecht- und Dienerschießen worden. Gerümpel und Schmierzeug!

Sprüngli. Glückshafen? Abendürten? Tanzgelag? Da drehen fünf, sechs Paar die Bein, es ist schad um die Spielleut.

Wespi. Ein Stiel ohne die Bire! Ein Stein ohne den Pfersich! Von unten Signal. Darauf zwei Schüsse. Kommt, sie sind am Stechen. Sie gehen langsam vorn rechts ab.

Die Bühne hat sich geleert. Junker Konrad, in einem abgetragenen schwarzen Mantel, einen feuerroten Hut auf dem Kopf, und die Fürstäbtissin kommen von hinten.

Fürstäbtissin. Junker! Junker! Eure ungebärdige Kopfzier verstößet wider das Mandat.

Junker Konrad zuckt die Achseln. Ein Hexenmeister mit dem schwarzen Barett, der ander mit dem roten! Oder: der Splitterrichter mag nicht wissen, ob er nicht den Scharfrichter brauchet. Oder: wo der Papst hauset, darf der Kardinal nicht fehlen.

Fürstäbtissin. Eitel frevler Mummenschanz!

Junker Konrad. Mummenschanz? Ein heilig bescheiden Zeichen für die Welle roten Blutes, so mir heiß durch die Adern fährt als ein neu unerschöpflich Rinnsaal.

Fürstäbtissin. Ihr seid auf dem schwarzen Wasser gefahren, Herr Konrad, mit dem bösen und dunkeln Fergen, aber nit verschlungen vom Rachen des Todes, wieder ausgespeiet zum grünen Strand, und seid nun ein Wandersmann worden.

Junker Konrad bedeutsam nickend. Ein Wandersmann ohne Stecken, der doch zu fahren und reisen nimmer müd wird.

Fürstäbtissin forschend. Junker, seid Ihr nit schlimmer krank dann an Beulen und Blattern? Ist nit Euere unsterbliche Seel seltsamer Seuche verfallen?

Junker Konrad. Edelste Frau — seltsam gesundet bin ich. Im Leichnam ist die Seel jung und

frei worden. Der schwarze Tod war mir ein guter Arzt, — hat mir an die Augen gerührt: jetzt seh ich den Wald grün, den Himmel blau, die Flamme rot — hat mir an die Ohren gerührt: jetzt hör ich den Donner schlagen, den Sturm heulen, den Strom rauschen — hat mir an die Fingerspitzen gerührt und jetzt spür ich, daß ein Eisblock kalt zu greifen ist und — — ein Frauenleib — Er lächelt ohne aufzublicken vor sich hin.

Fürstäbtissin wechselt den Ton. Es ist ein groß Ding, mit rechtem Verstand von der Pestilenz zu genesen. Der Meister Zwingli hat an ihr darnieder gelegen. Da ist ihm sein gelahrter Geist tief und ehrfürchtig worden. Mit rundem Strahl dick wie eines Mannes Arm quillt ihm ein Gottesbrunnen unaufhaltsam aus Seel und Gewissen.

Junker Konrad. Keine Predigt ist ein Gottesbrunnen und täten sie der Luther und der Zwingli selband. — Das ist alles aus Flaschen und Faß gezapfet. Nur das menschlich Leben selbst ist der Sprungquell aus dem Geist für den Geist. Den Pulsstoß spüren in Schlaf und Handgelenk, so man am Tode war! Wieder schauen dürfen!

Fürstäbtissin legt die Hand vors Auge. Tut Einhalt, Junker, mit Eurem torrechten Jubel.

Junker Konrad unbefangen. Ich bin sein Anhänger, er hat keinen bessern. Und wann ich so im leeren Steinhaus meiner Altvordern sitz und der Zwingel gaht draußen über den Platz in den heim-

lichen Rat oder in die Prophezei, dann hüpfet mir das Herz im Leib und ich denk: der Mordiogesell der er ist! Ein Engel und ein Teufel, oder schier ein Teufel zum andern und ein dritter dazu, das gibt den Zwingli und eben derhalben ist es ein großmächtiger Mensch.

Fürstäbtissin leicht mit dem Finger drohend. Euch lüstet wohl, an seiner Statt Stand zu fassen auf hoher Staffel über allem Volk? Ihr machet Augen danach.

Junker Konrad ernsthaft. Die Augen dazu hätt' ich wohl; aber ob ich auch die Füß und Hände habe.

Escher aus dem Hintergrund mit Reischach und Edlibach. Hotz Dunderschlag, gnädige Frau, Ihr laht Euch vom roten Junker hofieren!

Fürstäbtissin begrüßt Edlibach. Herr Seckelmeister!

Edlibach. Hohe Zeit für neue Prägung, daß der Gulden und Plappert von Zürich anhin den Pfarrer Zwingli wiese wie weiland das Haupt — sich vor Reischach verneigend — jetzund Euerer edeln Hausfrauen.

Fürstäbtissin. Zwischen dem Münsterpfarrer und mir herrschet alte Freundschaft.

Escher laut auflachend. Hotz alle sieben Weltwunder, gnädige Frau! Der Zwingli hat Euch die Psalmen ausprediget in aller Früh — vor den verschlafenen jungen herzigen Nünnlein — die just aus dem warmen Nest herausschloffen — sonst wollt ich mit ihm nit tauschen, aber da wollt ich wohl — —

Edlibach zu Junker Konrad und Reischach. Früher hatten wir eine wahre Fürstin über uns und jetzt ist es ein Stallbub aus dem Toggenburg.

Fürstäbtissin mit liebenswürdigem Spott. Wer nit ein Zürcher Junker ist, dem fehlt das Beste.

Edlibach. Die Herkunft macht's. Ein zugelaufener Bauer? Zum Predigen wohl; Landmilch ist voller dann Stadtmilch. Aber ihn ins Regiment nehmen, erst zu den Zwölfern, dann zu den Heimlichen und jetzt gar zu den Allerheimlichsten? Auf Junker Konrad weisend. Hie der rote Kuri! Ist er nit selb weidlich Humanist gewesen, hat sich unterfangen, wider die Mißbräuch anzugehen. Mangelte des Witzes nit, war fein gelahrt und in der Bibel unterwiesen. Hatte aber einen bitterbösen Schaden, war ein Herr, nit ein Bauer, aufgewachsen unter den „Böcken" von Zürich, nit unter den Geißen der Wildhauser Allmend.

Fürstäbtissin. Ihr tischet altbackenen Kuchen auf, Osterfladen um Pfingsten. Hab nit ich die neue Zeit heiter erkannt? Wollt nit länger meh Päpstin sein weiland unserer lieben Frau — hab viel meh ein herzlich Verlangen gespüret nach gemeiner Lieb und redlicher Niedertracht.

Edlibach. Euer und allen Weibervolkes Fürrecht, gnädige Frau! Wir mangeln solch guter Zuversicht zu einem gestrengen Gebieter.

Fürstäbtissin mit einem Lächeln. Gelüstet Euch nit nach dem Exempel von Pauli Sendschreiben gen

Ephesum von einem seligen Brautstand zu reden Meister Ulrichs und der Kilchen von Zürich?

Escher. Daß Euere Red auf lahmen Beinen übel hinket, gnädige Frau!

Fürstäbtissin lebhaft. Doch nit des Meisters halben. Die Braut will ihm übel, schlägt, speit und kratzt wider ihn mit Füßen, Lästerzung und Nägeln. Das gibt ein böses Zärtlichtun in solchem Ehstand.

Escher. Saget Wehstand, gnädige Frau. Der Zwingli hat mit dem Holzschlägel gewunken. Brauch und Herkommen liegen kurz und klein am Boden. Potz fünf Wunden! Meinen Euer Liebden fürwahr, über das weltlich Regiment sei so tiefe Weisheit kommen, daß Meine Gnädigen Herren Stadt und Landgebiet aufwandeln wollten in Respekt und Ansehen heiliger Geschrift? Wisset Ihr, wer an Euerer Fürsicht Statt fortan Schultheß und Schreiber setzet? — Rauh auflachend. — Maul und Magen, gnädige Frau! Und der Resten, gnädige Frau! — Sich verbeugend. — Nichts für ungut, gnädige Frau!

Fürstäbtissin sichtbar im Kampfe mit sich selbst. O, daß er doch der geheimen Kundschafter und Spionierdienst entbehren möcht zur würdigen Aussprach von einem Biedermann zum andern! Aber wie? Er? Hie? Ein gewöhnlicher Bürger und ein armseliger Tag um den andern, da die Stunden umherfleugen wie die Spreuer im Tenn beim Dreschen. Tausend Arm und Füß! Hundert Köpf und Zungen! Damit

wollt er es glorreich schaffen! Jetzund treibt es ihn zur Art der großen Herren — er muß sich im Bürgerrock als ein König gehaben mit Meldereutern und nächtlichen Horchern, mit petschierten Briefen und bildlicher Siegelschrift. Strick und Fallen, Mißgunst und Haß — Stück und Feuerwaffen der Päpstischen — Umtrieb und Rottung der Täufer — und schlimmer als das, verworrene Meinung und unvergorener Dunst eigener Sippschaft. Streng gegen Escher und den Junker Konrad. Euer Sach ist es ihm zuzuspringen als seine Arm und seine Füß — Ihr sollt zu den gemeinen Leuten gahn, und sie aus dem Schaden ziehen, als Euch der Meister gebeut Tag für Tag. — Die Fürstäbtissin nimmt Reischachs Arm und geht rechts ab. Edlibach zieht sich ebenfalls zurück.

Escher mit zornigem Lachen zu Junker Konrad. Kommt mir so ein dundermäßiges Frauenvolk und kapitelt mich herunter? — Kotz Himmelstrahl! Das hat mir das Blut gesotten. Jetz strähl ich dem Zwingel die Läus vom Grind ab!

Junker Konrad ernst und geheimnisvoll. Im Schützenlärm ist übel reden über Hoffnung und träumerisch Gaukelwerk. Hab daheim vier bleiche kahl getünchte Wänd, wo ein jedwed unnütz Wort aufstoßet wie eine Brummfleugen und ängstlich nach einem Ausweg flattert. Dort mag ich füglich rätig werden über sotanen schweren Handel. Auch ich denke meinen Mann zu stellen in der waltenden Drangsal mit Gegenwehr und Widerwurf. Aber

erst muß ich es mir überschlafen und arte logica wohl verrechnen.

Escher. Den Pritschenmeister möcht ich machen und den Schuß ins Blau, so der Zwingel tut, mit einem derben Spaß ahnden, ihnen brav um die Ohren klappern, daß sie ihm allsammen den Buckel hinaufsteigen. Leckmarsch! Die Leut sind nit meh wie vor Zeiten. Junker Konrad links ab.

Die Halle fängt an sich wieder zu füllen. Im Hintergrunde tritt Zwingli auf mit seinen männlichen Anverwandten, Reinhart, Keller, Wirz und Gerold Meyer.

Schützenwirt kommt vom Schenktisch zu Escher. Herr Redner, ich will nit Kasper heißen, so dort nit der Meister Ulrich nahet. Sprechet, mein Wein ist ihm wohl zu sauer. Aber vielleicht hat er Durst und merket es nit so.

Escher. Des Weines halben seid nit bang. Die Junker und die Täufer schenken ihm sauerern. Er geht mit dem Wirt zum Schenktisch, auf dem ein reicher Silberpokal steht.

Schützenwirt. Dies köstlich Geschirr hab ich vom Vater selig. War Schützenkönig beim Vierer Schießen an Sankt Laurenzentag. Er geht Zwingli entgegen und kredenzt ihm den Pokal. Einen Schluck Weines, Herr Pfarrer!

Zwingli im schlichten Bürgerrock ohne Waffen, nickt dankend und trinkt. Ein artiger Landwein, nit zu krätzig und nit zu süß! Eigen Gewächs?

Schützenwirt. Vorferndrigen, Herr Pfarrer!

Ist wohl geraten. Hab ein Stücklein Reben an der oberen Zäune und ein Stücklein am Geißhübel.

Zwingli trinkt nochmals und gibt den Becher zurück. Habet Dank, Schützenwirt!

Schützenwirt nimmt den Becher an sich. Kurze Gastung fürwahr!

Zwingli erblickt Escher. Ratsredner! Grüß Euch Gott!

Escher auf ihn zutretend. Grüß Gott, Herr Pfarrer! Händedruck. Ihr menget Euch unter das Volk.

Zwingli etwas gezwungen. Man fühlt, er will mit lebhaften Worten einen tieferen Kummer verbergen. Ich bin nit wider kleinfügige Kurzweil — dennoch: es liegen Reinheit und Wüstheit, Unschuld und Hochfahrt, Engelwerk und Säuwerk hart nebeneinander. Wofür ein Gelag von zwanzig und vierzig so doch auf dem Erdboden niemand wahrer und verläßlicher Freund meh zählet dann ein halb Dutzend und nit einmal.

Escher. Herr Pfarrer, das gemeine groblechte Menschenzeug kommt unehrlich ans Sonnenlicht — in einem Freudenhaus an der Lottergassen, wollen nichts wissen vom Tränenpfuhl und vom Jammertal. Freie Welt, fröhliche Welt! Das Weibervolk schlahet die Lauten und das Mannenvolk streichet die Fiedel — es ist wüst, aber es ist so. Nun seid Ihr kommen, Herr Pfarrer. Über den Haufen geschmissen all Gesatz, so nichts als Pfaffentrug und

Heuchelkram. Der Weg zum Himmel ist ein gar lustiger Spazierlauf worden wie die Kindlein hinter dem Sommervogel herhüpfen, nit meh ein hart sauer Stück Arbeit noch Gerechtigkeit der eigenen Werk. Hotz Besenstiel — Herr Pfarrer — weiß wohl, Ihr meinet es nit so — aber das Volk meinet es so: es gefallet ihm baß im neuen christlichen Stand — so Ihr nur nit beständig predigen und zanken und türmen möchtet.

Zwingli wieder in sehr lehrhaftem Tone. Die Wünsch und Trieb unserer Seel — das stahet ineinander gepferchet als in einem allzu engen Stall die Roß, scharret wider Wänd und Dielen, wiehert, schnaubet, stampfet — möchten außenhin und wild durch die Welt jagen. Sind Schimmel dabei und Füchs — Schecken und Rappen! Da gang du: zäum, sattel, reit, paß den Schritt zum Lauf, also daß ein wohlgerichtet lenksam Gespann an einem Riemen läuft, jedem Druck deiner Finger willig dienstbar. Eins ums ander, mein lieber Herr Escher vom Glas! Sonst gibt es Scherben.

Escher. Herr Pfarrer, so Ihr Euch ein Maß und Ziel füglich und geduldig wolltet ausstecken im Bereiche menschlicher Vernunft! Ihr wäret nimmer weit davon, auf Erden etwelche Ordnung nach gutem Muster herzubringen — aber! nit schwerer laden, als euch die Gäul ziehen. Es haben sich immer mehr Leute auf der Bühne gesammelt, die mit Respekt oder Neugier sich nähern.

Zwingli schweigend, in schweren Gedanken, tritt vor eine Ritterrüstung und betrachtet sie. Das Eisenkleid hanget steif und tot; es mangelt des lebendigen Kernes. Und der Leib ist wohl lebendig, aber er mangelt seiner guten Wehr. Also stand auch ich außerhalb meines Werkes. Seufzend. Ich mag Methusalä Alter erlangen, bis es Bestand gewinnt, um aufrecht zu bleiben in der künftigen Flucht.

Trommelwirbel und schriller Pfeifenklang. Durch die Gasse, die sich in der Mitte der Menge bahnt, kommen erst Schützen und Bürger und dann eiligen Schrittes ganz allein Jost Frey. Er nimmt Gewehr bei Fuß und stellt sich vor Zwingli hin.

Lavater der ebenfalls mit dem Zuge gekommen. Der Jost ist Schützenkönig und kaum war er ausgerufen, so hat er den Schützenbecher hoch aufgehoben und ein Vivat getrunken unserem Meister Ulrich. Hört das der Rotz, fallt ihm in die Red — hat ihm der Jost das Maul angehenket vor aller Welt — ward der Metzger mit Spottgelächter vertrieben, wollt es uns weisen und vermocht es nit.

Zwingli reicht Frey die Hand. Du hast heut deinen Ehrentag, Jost. Ich wünsch dir Glück.

Frey. Euch zur Ehr hab ich ins Schwarze getroffen, lieber Meister. Bin nun manches Jahr zur Predigt gewesen bei Euch, seit ich Euch im Großen Münster hab eifern hören wider Verderb und Ärgernis söldischen Dienstes. Ein bürgerlich Leben zu Zürich unter dem geistlichen Feldhauptmann: wür-

digeren Kriegsdienst gibt es hienieden nit. So sie schon sagen — christlicher Wandel sei Friedsamkeit, Niedertracht, gemeiner Sinn und Bruderlieb — es gaht bei keiner Feldschlacht härter zu. Türken und Mohren sind bälder zu Paaren trieben, dann die höllenwütigen Lüst der eigenen Seel.

Escher stark erregt. Jetz lug mir einer den Jost an. Verdreht die Augen und führet eine frumbe Red — anstatt uns einen guten Schoppen zu zahlen. Kreuz Himmelstrahl, Herr Pfarrer! Was habt Ihr aus dem Jost gemacht? Ihr könnt mich pfänden und türmen, Herr Pfarrer, aber es ist sünd und schad um den Jost. Er bemeistert sich und fährt in sachlichem Tone fort. Herr Zwingli! So Ihr doch mit aller Gerechtsame im Regiment säßet, Münzen schlüget und jedwed Recht fürstlicher Herrschaft übtet, — ich wollt Euch ein treuer Weibel sein. Jetz strecket Ihr ein Bein vorzeitig in den Himmel und seid nur ein halbbatziger König Hinkefuß. Mag der Himmel unser warten, bis wir erst einmal darinnen sind nach einer fröhlichen Urständ!

Zwingli zuckt die Achseln. Fechtet es mit dem Jost aus. Der Jost hat mich verstanden. Will gehen.

Burkhart sich ein Herz fassend, tritt vor. Das Handwerk gaht uns zu Schanden unter dem Regiment, Herr Zwingli! Aus Wechsel und Änderung der Kilchen ist uns kein Nutzen worden.

Zwingli mit unverhohlener Befremdung. Das ist mein

Empfang, so ich mich Euerer Lustbarkeit gesellen will? Wer hat im Peter mit Stecken und Stangen die ersten Götzen beschädigt? Wer im Frauenmünster die Ampeln herunter gerissen und sich auf offener Straße mit Weihwasser bespritzet? Wer am heiterhellen Tag das groß Kruzifix zu Stadelhofen gestürzet und die Säul aus dem Boden gegraben? War es nit lauter zünftig Gesind und Werkgesellen?

Sprüngli selbstbewußter als Burkhart. Zentnerlast, Stockung überall! Hatten ausgiebige Fuhr nach den inneren Ländern, manch hundert Mehlsäck den Tag. Nun hat der Rat Grenzsperre verhänget. Wir können das Mehl in den Wind blasen.

Zwingli lebhaft. Die Sperre wird wohl mir auf den Kerbschaft geschnitten. Den gnädigen Herren eines löblichen Standes Bern saget Dank für die Sperre. Hand es durchgezwänget auf der Tagsatzung wider meinen und eines Rates von Zürich Gebot und Willen.

Sprüngli. Wir sind Euch nit widersätzlich stierenhaft unflätig. Ihr möget wissen, wo uns der Schuh drucket! Helfet uns von unseren Bresten!

Zwingli schroff. Bin mit nichten gehalten, euere fürdringliche und ungesatzliche Abordnung zu verhören.

Burkhart. Es staht nit Oberkeit wider Volk, es staht verständig Volk wider rebellisch Volk.

Rotz ist vorne links aus der Menge hervorgetreten und schreit frech. Torenbuben sind wir gewesen allsammen. Eitel

Fürschub und Beistand, daß die Pfaffen ihre Weiber konnten zu Kilchen führen. Er geht auf Zwingli zu.

Zwingli tritt ihm furchtlos entgegen. Das ist ein säuisch Gered, Rotz.

Rotz schamlos frech zu den Umstehenden. Der Meister Kaiser von Zürich und unser Beck und Metzger und Schuhmacher vermeinet, unserem Herr Gott das Zeug zuwege zu flicken, damit unser Herr Gott wieder mag anständig unter die Leut gahn.

Zwingli streng und hoheitsvoll. Ich verwarn Euch solcher vermessener Red, ist nit gerichtet wider meine Person, dieweil ich nit allein Pfarrer und des Rates, mit erhobener Stimme und stolz sundern Insiegel Unterpfand und Merkmal öffentlicher Meinung. Mit Nachdruck. Wer mich verunglimpft, verunglimpft Rat und Volk von Zürich. Vereinzelter Beifall.

Rotz gehässig auflachend. Fürwahr ein aufgeätzt Insiegel — ein wärschhaft Brandzeichen — laht sich von Zürich nit abwischen mit der Speuze am Finger. Laut heraus schreiend. Ist Tyrannen Art! Nit freien Volkes Art!

Zwingli um ein Ende zu machen, sich umsehend. Wo ist der Wächter? Rufet ihn. Er muß türmen.

Rotz von blinder Wut erfaßt. Roter Ueli! Daß dich das Haar jucket! Er zieht blitzschnell seinen Dolch und stürzt auf Zwingli los. Jost Frey fällt ihm in den Arm und entwaffnet ihn. Tumult. Rotz wird abgeführt. Allseitige peinlichste Verlegenheit.

Luttermann sehr erregt. Hat er zugestoßen?

Wespi ebenso. Er hat gestochen als wollte er ein Rind stechen.

Pfunder macht die Geberde des Messerschleifers auf seinem Arm. Metzger, wetz das Metzgermesser! Jetz — gute Reis, Adam! Darauf staht der Galgen oder das Wasser.

Escher erschrocken zu den Handwerkern. Kotz Nuß und Hagelschrot, hätt er lieber sonst dem Ueli gerufen.

Zwingli von der Menge angstvoll umdrängt, zeigt einen Riß im Gewand. Ich bin heil, ihr Leut! Nur die Naht!

Frey zitternd vor Glück. Nit um Gold noch um ander Erdengut — um die Ehr allein und um das Seelengut! Ist das Euer rechter Verstand, Herr Zwingli?

Zwingli. Mein rechter Verstand wär das wohl. Im Abgehen zu seinen Verwandten, düster. So ich nit noch Freunde hätt wie der Jost, ich wär ihnen nit einen Schutz Pulver wert mitsamt meinem rechten Verstand. Vorne rechts mit seiner Begleitung ab.

Vorhang.

# Zweiter Akt

## Zwingli bleibt in Zürich

Marktplatz und Straße vor dem Rathaus, zu dessen Portal vorn rechts ein terrassenartiger Vorbau mit einem Ziergeländer in einigen seitlichen Treppenstufen emporführt.

Pfunder. Badet er nit einen Mühlstein zur Halskrause mits in der Aa? Hand sie ihn ertränkt?
Luttermann. Der Rotz gaht ledig einhar.
Pfunder. So ihr bei den Junkern und bei den Metzgern herum höret, dann ist er ein nichtsnutziger Schelm, nit weil er ihn hat wollen morden, sundern weil er ihn nit gemordet hat.
Güggelgrind seufzend. Wir hand gar üble Läufte. Schwebet nit ein großer Sonnenring über der Stadt, weißfarben und währet eine ganze Stund? Ist eines guten Werkschuhes breit anzusehen.
Wespi. Es deutet auf Krieg, ihr Leut! Wir sollen doch wider die fünf Ort. Miran! Rücken wir ins Feld, klopfen ihnen die Hosen
Pfunder. Ich kann es nit verputzen, daß ich soll auf liebe Eidgenossen schießen. Was meinet ihr zu den Schwaben?
Güggelgrind. Nichts wider die Schwaben! Es sind Gesandte aus Württemberg in unsern

Mauern, die wollen uns den Herrn Pfarrer abdingen und ihn zu einem Gewaltigen machen in ihrem Land. Erstaunen.

Komthur Schmid und Pfleger Geroldseck kommen mit der schwäbischen Gesandtschaft, dem Kanzler der Universität und zwei Pfarrern, Christoph Schappeler und Paul Beck; der Sigrist Lochbutzer trägt ihnen eine Hutschachtel nach und deutet nach dem Rathause.

Der Kanzler eine ausgesprochene Gelehrtenerscheinung, mit wippendem Gang, zu den beiden Zürcher Pfarrern. Wir sind also von den evangelischen Schwaben feierlich nach Zürich gesandt, um den Meister in unser Land zu rufen, — zwar nit als Mann der Staatskunst und diplomatischen Machenschaften — minime!

Schmid. Und nun hat wirklich die Fakultas zu Tübingen ihm den Doktorhut zuerkannt?

Der Kanzler. Aber wohlverstanden für Kommentar und Dissertation heiliger Geschrift, nit für die gesiegelten Urkunden und Eselshäut des Rates von Zürich.

Geroldseck. Würdige Herren! Mich dünket, der Meister Ulrich staht im Begriff, sich eines andern zu versehen: Ihr habet schöne Aussicht, daß er mit Euch gaht und nit länger seine Lenden mit dem Streitschwert tapfer umgürtet. Ihr seid doch auch nit dafür, die himmlischen und die irdischen Ziele im göttlichen Läuterwerk zu verschweißen.

Schappeler doktrinär. Lieber Herr Pfleger, da vermein ich nun, es sei zwar die evangelische Sach

eine rein geistige Sach ohne jede grobe Gewalt, allein aus dem Geist 'raus. Aber da nun ebe der Geist in seiner irdische Beschaffenheit des Leibes bedarf und auch die Seel ohne Körper net angeschaut werde ka, so werd auch die Kerch, obzwar rein geistige Wesens und Ursprungs, des Staates als ihres Leibes net entbehre kenne, und da wo Lieb und Gütigkeit net ausreiche, mit Waffegewalt nachhelfe misse —

Beck im selben Tone. I glaube au, daß eine solche Kreuz- und Querfrag, wie sie der Bruder Christoph — sich verbessernd — der Bruder Kanzler gestellt hat, mit einem glatte Syllogismo net abzuwandle sei werd — i bi ja von Haus aus durchaus net fürs Dreischlage — Sie sind an der Rathausvortreppe angelangt. Der Kanzler nimmt Lochbutzer die Hutschachtel ab und gibt ihm ein Trinkgeld. Die fünf Geistlichen gehen über die Terrasse nach hinten und bleiben dicht vor dem Portal stehen.

Lochbutzer auf Güggelgrind zugehend, besieht das Geldstück auf seiner geöffneten Hand. Keine Krone! Da hab ich gewiß auch keine in der Schachtel getragen. Steckt es enttäuscht ein.

Güggelgrind. Wer war es der wie auf Stelzen gaht?

Lochbutzer nachlässig. Der Kanzler der hohen Schul.

Güggelgrind. Hat der das Pulver erfunden?

Lochbutzer. Das Pulver hat er nit erfunden, aber er kann griechisch.

Burkhart wichtig. Es fügte sich nun nit leid: wir würden des Zwinglis mit Anstand ledig und er wird zu desto reicheren Ehren gelangen.

Sprüngli gleichgültig. Ich bin ein Kornmüller und mahl mein Mehl.

Wespi. Wann ich der Zwingli wär, ich ging und würde hintersäßig bei den Schwaben. Es gibt Leut, denen ist es gut, an der Scholle kleben, und gibt ander, denen ist es nit gut. Ich und der Zwingli sind meh für den Wandel.

Pfunder. Benz, vermeng dich nit mit dem Zwingli!

Burkhart. So wie Er führet doch keiner den Stecken.

Sprüngli. Sein Verstand gaht halt über unsern.

Wespi. Was meinst, Hansli?

Pfunder sich ängstlich stellend. Ich will nichts vertönen.

Luttermann. Daß du recht hast, es ist, wie es ist.

Die Pforten des Rathauses öffnen sich. Es kommen Ratsherren und Bürger heraus. Sie bleiben zum Teil auf der Terrasse stehen und zum Teil steigen sie über die Treppe. Auch sonst füllt sich der Platz.

Edlibach mit Füßli, Göldli und Rotz, stürzt aufgeregt nach vorn und ruft den auf dem Platze stehenden Bürgern zu. Große und gute Zeitung! Er gaht! Er gaht! Hat endgültigen Abschied genommen von Rat und Bürgerschaft.

Füßli ebenso, aber ruhiger. Da ist er vor uns hintreten, hat um Urlaub gebeten: man möge ihn des Amtes entheben und ihn aus den Toren entla'n. Er hat gezittert und das Augenwasser ist ihm kommen.

Göldli zu Rotz, mit gedämpfter Stimme. Er ist noch nit aus den Toren. Es kann alles nur eine Finte sein. Es heißet sich fürsehn.

Rotz. Bleibt er, so ist der Zug gegen die fünf Ort gewiß. Nit umsonst ist alles zuvor angeordnet, daß er nur noch zu hornen braucht.

Göldli mit einem grimmigen Seitenblick. Aber nit umsonst bin ich Oberster Hauptmann. Wird Krieg geblasen, so macht Ihr Euch heimlich über den Albis mit Briefen von mir an meinen Bruder, der ist oberster Hauptmann der fünförtigen Tanngrotzer.

Rotz stutzt. Nit wir sind die Verräter, der Zwingli ist es, hat Eidgenoß verhatzet wider Eidgenoß.

Edlibach sich nach hinten wendend. Er kommt. Er kommt.

Füßli. Er ist grau worden. Er gaht einen schweren Tritt.

Rotz, Göldli, Edlibach und Füßli verlassen die Terrasse und begeben sich vorn rechts ab.

Zwingli hinten aus dem Portal tretend, zu Gerold Meyer. Gang hurtig und hol mir mein Gewehr. Wir verreiten hienacht. Die Mutter und Kind erwart ich zu Konstanz.

Gerold Meyer springt hinten dicht an der Rathausmauer durch

eine Lücke im Geländer über einen Aufsteigstein für Reiter auf die Bühne hinunter und eilt im Laufschritt über den Platz. Links hinten ab.

Schmid mit den andern Geistlichen an Zwingli herantretend. Herr Pfarrer, es sind Brüder da aus Württemberg, an dich abgesandt in außerordentlicher Botschaft.

Der Kanzler vortretend, zu Zwingli. Wir sind unberufen da mitten herein geschneit; aber vielleicht ist dir, verehrter Chorherr und Prädikant am Großen Münster, unser Auftrag doch nit überquer. Wir im Schwabenland stehen fest bei der Wahrheit und sind keck; es hat keine Not.

Zwingli freundlich, aber mit Zurückhaltung. Euere Anfechtung ist groß, seit zu Augsburg des Kaisers und des Papstes Gewalt Euch so nah auf dem Pelz gesessen.

Schappeler. Mer haben aber agfange, dem römischen Reich die Fratz abzuziehe und zu erkenne, welch torrechte Sach es ist um dieses römische Reich. Er bemerkt Zwinglis Ungeduld. So gut mer sage ka, was hatt Persien mit Ungarn zu tun, ebenso gut kammer frage: was hat's Schwabeland mit Rom zu tun?

Beck. Bei uns in Schwabe ist alles da bis auf einen Feuergeist, und da wir fast meh auf deiner Seit stehe dann auf dem Luther seiner —

Zwingli wohlwollend, doch etwas von oben herab. Ihr guten Schwaben habet meine Schriften, wiewohl

sie der künstlichen Ausschmückung ermangeln, mit allem Eifer gelesen. Er hält inne und richtet sich an alles Volk. Bleib jeder zu Zürich so lang es ihm zu Zürich gefallet. Wer nit hie geboren ist, brauchet auch nit hie zu sterben; ist kommen, mag auch wieder laufen: das ist nur natürlich Ordnung und Regel der Ding. Zu den Schwaben. So Ihr mich haben wollt im Schwabenland — es bleibet noch mancherlei zu forschen und ich hätt nit übel Lust, es dem Luther tapfer zu weisen. Also gedächt ich wohl zu Euch zu kommen — unverhohlene Freude der Schwaben — für ganz und immerdar und bei Euch Fleiß zu tun in Erforschung der Schriften —

Der Kanzler erbaulich. Ach daß doch die Wittenberger sich nit so widerhaarig gebärdet hätten zu Marburg! Wird ihnen nichts fruchten — der Luther und der Zwingli werden doch einträchtig durch die künftigen Zeiten wandeln wie zwei Augen an einem Gesicht und zwei Finger an einer Hand. Der Zwingli, wird es heißen, ist findig in der Lehr. Aber der Luther warnet vor Fündlein. Der Zwingli löset aus der Messen das heilig Wiedergedächtnis heraus, aber der Luther bindet uns fester an die gnädige Gegenwart Gottes, so wir bei einem gesegneten Nachtmahl nit entbehren mögen. Doch wollen wir nit sagen: ich halt zum Luther, halt du auch zum Luther: wir wollen in Demut Dank sagen für alle beide.

Zwingli hat unterdessen in leidenschaftlichem Kampf die

Augen über den Platz nach der Aussicht links gleiten lassen. Du Stadt mit deinen Zinnen und Türmen und Mauerkronen, du See mit deinen weißen Segeln und dem Widerglanz des Himmels, du hoher Albis mit deinem starken schönen Wald — fürwahr das Geländ wär wert bei ihm selbs geliebet zu sein ohnerachtet des trutzigen hochfahrenden Geschlechtes das es behauset. Aber es gibt auf Erden auch ander Berg und Tal mir zur Zuflucht. Er kommt die Terrasse entlang nach vorn.

Frey hat einem Stadtwächter seine Partisane entrissen und stellt sich, sie vor sich hinhaltend, quer vor Zwingli, ihm den Weg sperrend. Er steht da wie entgeistet vor Erregung mit weit aufgerissenen glasigen Augen. Ihr müsset mir erst das Herz im Leib erstechen. Was für ein böser störrischer Geist ist in Euch gefahren! Ihr von Zürich abscheiden? Ist fürwahr schlimmer als wann Ihr Euch mitten zur Nacht von Euerer Frau Liebsten wolltet wegstehlen und in die Finsternus verreiten. Ist je noch eine Liebe geliebet worden wie Ihr von Zürich und Zürich von Euch? Und es müßte eine Schande und Verlassenheit über die Stadt kommen und müßten sich der Wellenberg und die Wasserkilchen selband in die Aa stürzen vor Schmach und Elend. Muß ich, ein schlechter Schlüsselschmied, Euch das Gewissen wecken?

Zwingli. Gib Durchlaß, Jost! Nun bist auch du rebellisch worden in meiner letzten Stund. Wohl!

Desto leichter! Auch der Jost ist nit besser dann die andern!

Frey etwas betreten, gibt die Partisane dem Stadtwächter zurück. Verzeiht mir den Überschwang und Aufruhr des Herzens. Es wäre torrecht, mich mit Gewalt wider Euch zu stemmen. Gönnet mir freie Red ein letztes Mal. Will nit Erbarmen fordern für Zürich. Aber habet Erbarmen mit Euch selbs. Bringet Euch nit um Haus und Hof und Grund und Boden der Heimat. Tut es Euch nit zu leid, Euch selber in Acht und Bann zu stoßen.

Zwingli gedankenvoll vor sich hin nickend. — mich selber in Acht und Bann zu stoßen. Erwartungsvolle Stille.

Meyer im Laufschritt, von einem Knecht gefolgt, der Waffen trägt. Hie, Vater, ist dein Gewehr! Der Kugelhut! Schwert und Faustrohr! Die Mutter hat mir sie von der Wand gereicht und sie geküßt.

Die beiden kommen von hinten links quer über den Platz und stürmen über die Treppe auf die Terrasse. Die Waffen Zwinglis werden hoch emporgehoben, das Schwert von Meyer, der Helm und der Schlachthammer vom Knecht.

Zwingli selbst blickt sie unverwandt an und sein verdüstertes Gesicht beginnt sich aufzuhellen.

Der Kanzler hat den beiden Begleitern bedeutet, nun den Doktorhut auszupacken. Er tritt auf Zwingli zu. So dir nun ein Doktor heiliger Schrift zu sein beliebet, so wäre das die Hauptzier.

Beck und Schappeler haben unterdessen eifrig die

Hutschachtel aufgenestelt und bringen den Doktorhut Zwingli dar.

Zwingli wirft einen ungläubigen Blick darauf.

Kanzler ermunternd. Dir mangelt noch der Gestus und Habitus gottgelahrter Ergebenheit. Du blickest so stattlich und anstellig aus, als gält es, dir einen Kurhut über den Schlaf zu stülpen.

Zwingli hat halb lächelnd, halb unwillig zugehört. Was für ein altmodisch, hintanblieben, nachhinkend Gebaren! Hand wir nit neue Kund empfangen und frische Wissenschaft? Vor alters hat ein Münch oder ein Pfaff die Welt aus ihrem Dreck herausgebetet oder gefastet. Jetzund gilt es, als ein einfältiger, schlechter Bürger ein jeder auf seinem Stand und Platz, Tag um Tag seine Pflicht abtragen. Was soll ich mich da noch aufputzen mit Troddeln und Quasten? Packet Ihr das Hütlein wieder in sein Futteral und meldet denen zu Tübingen, der Zwingli wär nur ein übler Doktor und zum Bücherschmecker verdorben. Ich darf nit absagen staatsmännischer Kunst und dem Waffendienst. Die Erde ist falsch und untreu des Guten, es sei dann, ich zwinge sie als ein Kriegsmann, Recht zu tun und überliste sie zu Gottes Wohlgefallen. Gutwillig versiehet sie sich eines Besseren nit. Er setzt den Helm auf, gürtet sich mit dem Schwert, erfaßt das Faustrohr mit beiden Händen und stellt es mit einem Ruck vor sich hin.

Der Kanzler um sich über seine Enttäuschung hinweg zu reden. Ist nit zum Verwundern, daß der Luther

unter Erz zur Welt geboren. Desgleichen ist auch der Meister von Zürich ein rechter Eisenfresser. Schappeler und Beck packen den Doktorhut wieder ein und sehen sich fragend um; unterdessen ist aber der Kanzler noch einmal vor Zwingli hingetreten. Der schmächtige, bis dahin schüchterne und beinahe komisch umständliche Gelehrte bekämpft Zwinglis Absage nicht ohne überzeugte Festigkeit. Lieber Bruder Zwingli, so lassen wir uns nit abfertigen. Wie möchten wir von hinnen ziehen mit diesem Bescheid?

Frey laut zu Zwingli. Schwäbische Red! Pfäffische Red! Es wär Euch doch nur eine Schellenhaube mit tönenden Glöcklein am Rand.

Zwingli sich umwendend, zu einigen Ratsherren — mit dem Benehmen eines Regenten. Die fremde Botschaft soll mit allen Ehren ab der Herberg gelöst werden. Traktiert sie mit gebeiztem Ochsenbraten und gutem Wein, — von Rates wegen!

Der Kanzler sichtlich verletzt. Wie ein irdischer Machthaber! Wie ein Großer dieser Welt! Dessen verwahren wir uns mit freiem Mut, wir alle im Reiche draußen, die dir freudig Ohr und Herz geliehen. Deine Hand muß fleißig die Feder führen, nit aber sich verirren zum Griff an Schwertes Knauf. Es möchte sich sonst schrecklich an dir erfüllen wie da geschrieben steht: Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen! Hüte dich, Ulrich! Dich verwarnet mit brüderlich innigem Flehen das fromme Schwabenland.

Schappeler. Werde ein Doktor heiliger Schrift!
Beck. Komm herüber und hilf uns — Aktorum Sechzehn. Sie verharren in zuwartender Haltung.
Zwingli. Ich bleibe Eidgenoß. Das Läuterwerk der Pflicht bei Oberkeit und Untertan, die Wirtschaft des Staates, die Jugendschulen, die sittsame Zucht im Haus und auf der Gasse — das laß ich nit länger in den befleckten Händen der Zöllner und Söldner. Das gehört in reine Hände, in Hände, die sich täglich falten vor Gott in Dank und Anbetung. Ist meine amica exegesis, ihr lieben Schwaben. Fahret hin! In Frieden fahret hin! Er verabschiedet sich von den dreien mit Händedruck und winkt nochmals einige Ratsherren zum Ehrendienst heran. Die Gesandtschaft wird von allen auf der Terrasse Anwesenden ehrerbietig begrüßt und feierlich ins Rathaus geleitet.

Zwingli ist dann in Gedanken wieder auf der Terrasse ein paar Schritte einwärts gegangen und spricht nun über die Rampe der Terrasse hinunter. Ich hätt unnütz zu Zürich Predigt gehalten manch hundert Mal, so ich nun nit noch zu allerletzt ein redlich und nützlich Amen spräche hinterhar. Mit weithallender Stimme. Wohlan ich nehm euch insgesamt für eine freie Landsgemein und tu an euch redliche Anfrag unversehens: wer ist für mich hie zu Zürich und wer ist wider mich?
Escher vortretend. Kurze Gebet und lange Würst, Herr Zwingli, das ist gemeinen Volkes Begehr. Tut ihr gebührlich Einhalt mit Beten und Predigen, so

wollen die Metzger den Bratwürsten nit länger Abbruch tun. Lachen und Unruhe.

Stimmen. Habet Ernst! Still doch! Der Pannerherr!

Schweizer rüstiger Greis mit wallendem weißem Bart hat mit Thumeisen und anderen Ratsherren oben auf der Terrasse neben Zwingli gestanden. Guten Zürcher! Ich vermag nichts wider die Wahrheit. Hört mich an! Es war ein edel altzürcherisch Fürrecht seit fürdenklicher Zeit, daß die Oberkeit bei Volk und Gemeinen Bescheid erfragte. Dies wohlbestallt eingebürgert Herkommen hat der Meister Zwingli angestammtem Brauch gemäß gehandhabet und sind Volksanfragen des Regiments an die Gemeinen erfolget im einundzwanzigsten anno Domini wider das welsch Bündnis, im vierundzwanzigsten für Veränderung der Kilchen, im fünfundzwanzigsten wider die Bauern und im sechsundzwanzigsten wider die Fünförtigen. Und alsdann saß der Zwingli dick im Regiment, hat es aber nit für not befunden, bei den Gemeinen anzufragen, seit vier Jahren nit meh ein einzig Mal. Und damit nit genug — war seit Zwingli Vollmacht hat, eine einzige freie Landesgemeine gehalten? Seit Töß und Kloten nit meh ein einzig Mal — sind desgleichen vier Jahr. Derhalben künd ich nur die bittere Wahrheit so ich sag: der Zwingli ist abtrünnig worden nit nur dem altväterischen Herkommen, sondern auch sich selbs. Und es ist kein Einklang meh zwischen Zürich und dem Zwingli.

Wohl tun wir ihm seinen Willen; aber seine Hand lastet über uns als eines Papstes Hand.

Thumeisen. Es wär eine schwere Lug, sich zu verschwören, es ständ anders. Ist aber nit am Zwingli belegen, sondern am gemeinen menschlichen Wesen, so steifnackiger und hartnäckiger ist dann das ungebärdigst Roß.

Durch Schweizers Rede ist die Aufregung in der Volksmenge auf dem Platz unten beträchtlich gewachsen.

Zwingli erst nur zu den Umstehenden. Es will mich jetzund bedünken, ich hab dem Volk unrecht getan. Es wird eifersüchtig, so man seiner Kraft nit grenzenlos vertrauet und es tut wohl daran. Den Lärm kraftvoll übertönend. Lasset mich fortan im heimatlichen Boden Wurzel schlagen als ein schlanker Stamm aufgeschossen im fetten Erdreich, Äst und Zweig tragend ungezählt. Hundert und tausend Herzen sollen aufgahn in mir. Ich will Raum schaffen für das Widerspenstige. Was sich befehdet und gefressen hat außer mir, in mir ist es eins worden. Und so unter euch Zwiespalt herrschet: durch mich sollt ihr zu einer starken Eintracht werden. Was soll ich Samen in einen fremden Garten werfen? Ich will meine Hand auftun abermalen zu einem kräftigen Wurf, auf daß Zürich ihn empfahe und berge und trächtig werde von den Keimen.

Thumeisen in schöner Zuversicht. Lieben Freunde,

er redet von Eintracht und neuen Trieben. Ich bin wie erlöset.

Zwingli fortfahrend. Die Tat, die uns frei macht! An die zehn oder endlef Jahr hab ich mich baß besonnen, es auf meine Weis mit Zürich einzuhenken. Und das möget ihr sagen: ein dünner Zwirnfaden bin ich mit nichten. Ein Bindeseil bin ich, geflochten aus tausend Bastschnüren, hält Zentnerlasten frei schwebend in der Luft. Und wird es reißen, wird der Block niederfahren, in Stücke gahn wird Zürich darob nit; ich habe die Stadt stark gemacht und vermöchte nun mein Werk mit keiner Gewalt selbs nit meh zu stören. Doch will ich mir von jetzt ab Einhalt tun und mein Werk von aller Gewaltsamkeit erlösen, es seiner eigenen Kraft überweisen, herniedersteigen vom Stuhle des Machthabers und eintreten in die Reihen der Alltäglichen, in die Nachbarschaft der Namenlosen. Das ist die Tat, mit der ich Zürich noch wahrhaft beglücken werde, — daß ich es über mich vermag, zur rechten Zeit meine Hand von ihm zu tun. Aber noch hat Zürich mich nötig. Noch weiß es nit aus und ein ohne mich. Das wär eine feige, halbbatzige Handlung — niemandem nütz und dem Teufel zu eitler Schadenfreud. Erst will ich mich überflüssig machen hiesiger Stadt und dann mit hohem Mut von dannen gahn und mich baß verstecken.

Schweizer reicht Zwingli die Hand. Habet Dank für Euer mannlich Wort. Gott mög Euch helfen!

So wollen wir dann fürderhin in Gottes Namen Euern Stapfen nachtreten in der Hoffnung, daß Ihr gute und sichere Wege mit uns gaht.

Thumeisen Zwingli ebenfalls beglückwünschend. Des möget Ihr Euch getrösten, Herr Pfarrer: wir haben unordentlich dagelegen wie ein wirr ausgeschüttet Alphabet; Ihr habet einen guten Namen aus uns gefüget.

Frey auf dem Platz unten vortretend, mit fröhlich aufblitzenden Augen voll Kampfeslust. Ei, schaut mich an, Herr Pfarrer, so es der Gelahrtheit nit bedarf — ist auf Gottes Erdboden noch so ein sicherer Schütz wie ich? Mit Kugel und mit Bolzen gleicherweis, Feuerschütz und Stachelschütz. Bin Reis geloffen an die sieben Jahr beim König von Frankreich und beim unheilig heiligen Vater. Wo ich gangen bin durch Weg und Gassen mit Hallebart, Flamberg, Armbrust oder Hakenbüchs, han sich die Häls gereckt und die Arm gestoßen, derweil solch ein Schweizer zentum nit gesehen ward. Ist nit Freund gewesen und nit Feind, so mir nit Geld geben hätt in hellen Haufen: der Freund Handgeld, der Feind Fersengeld. Und nun schauet rund um Euch, Herr Pfarrer! Ich will sie Euch alle bringen. Fürwärts, fürwärts, liebe Leut. Ich will Werber sein ohn Unterlaß, die Trommel rühren, Angeld verteilen, will auch nit ruhen, bis ich den gesamten Haufen beisammen gewinn und soll keine Majestät in keinem

Reiche eine so stattliche Schildwach um sich haben, wie zu Zürich unser lieber Herr und Held im Handel Christi.

Zwingli stolz und erfreut über den Platz hinrufend. Das heiß ich noch ein köstlich Wort und wollte Gott, es wäre gesamten Volkes Stimme. Aber noch spricht es nur der Jost. Der Jost ist einer. Was mach ich mit einem wider den ganzen Haufen? Jetzund weich ich nit von der Stell. Ich will klärlich wissen woran ich bin mit euch. Schaffet Red und Antwort und sei es im offenen Handmehr. In höchster Erregung. Ich der Pfarrer Zwingli frag euch auf Eid und Gewissen: Wer ist für mich hie zu Zürich und wer ist wider mich?

Burkhart unten auf dem Platz herantretend, spricht zu Zwingli hinauf. Herr Pfarrer, Ihr habet es mit lieben getreuen Eidgenossen zu tun und nit mit Fötzeln. Wir machen die Faust nit im Sack; wir ballen sie vor aller Augen an dem erhobenen Arm und halten sie unter die Nase wem es sei. Aber getröstet Euch, Herr Pfarrer! Wir hand nit nur das Maul offen, wir hand auch ein offen Herz.

Sprüngli ebenso. Ei, Herr Pfarrer, mich dünket, es gaht hie gehauen wie gestochen. So Ihr von Herzen unser sein wollt, wollten wir von Herzen Euer sein.

Zwingli lebhaft. Das sind abermalen ihrer zwei. Zwei zum einen tut drei. Was mach ich mit Dreien wider den ganzen Haufen? Auch seid ihr Meister,

Obleute, Werkgeber! Ich will aber hören, wessen ich mich vom hintersten Volke versehen soll. Ein Taglöhner muß reden, ein Handgesell. Er zeigt auf Pfunder, der unweit von ihm auf dem Platze steht. Du dort? Heißest Hans Pfunder. Rede!

Wespi Pfunder zuflüsternd. Stand in die Hosen, Hans! Es gilt.

Pfunder mit einiger Verlegenheit. Herr Pfarrer, unser Herrgott hat Euch in den Augen ein so heißes Feuer entzunden, daß ich bang bin zu Euch aufzuschauen, ich müßte schier an dem Glast verbrennen. So ich mich aber erkühne und den Blick zu Euch aufschlage, wohlet und bessert es mir in meinem Eingeweid. Er blickt Zwingli voll ins Gesicht und hält dessen Blick lange aus.

Zwingli faßt ihn fest ins Auge. So ist es recht, Hans Pfunder. Du zuckst nit mit der Augenwimper. Ich kann in dich niederschauen bis auf den Grund deiner Seel. Es ist klar und lauter auf dem Grund deiner Seel.

Pfunder schlicht. Das tut der Widerschein aus Euerer Augensonne, Herr Pfarrer. Es geußet mir Euer Geist lauter Lichtglanz auf die Schatten. Er reckt sich in Kampfesmut. Schlagt mich tot, Meister Ulrich. Euch gehör ich fürder im Leben und Sterben.

Zwingli Pfunder mit dem Blick verlassend und auf Luttermann deutend. Du bist groß und stark und handfest. Ich will dich mir gewinnen. Sag mir, was staht zwischen dir und mir?

Luttermann. Meister, wann es mir sauer wird mit der Arbeit und knapp mit dem Brot, so sag ich mir: ei, sitzt denn nit der Herr Zwingli im Regiment? Könnt er sich nit weidlich fürsehn, daß ich für jeden Hammerschlag mit einem Heller gelöhnet würd oder gar mit fünfen und daß mir die Tauben gebraten ins Maul fliegen? Solcher Torheit bin ich mir inne worden und eingedenk der besseren Ding die wir Euch danken statt nur des Tages dürre Notdurft. Die Augen sind mir noch naß, Herr Pfarrer, von dem Schrecken, Ihr möchtet Euch von uns wenden. Ich halt es wie der Hansli Pfunder. Euer bin ich lebendig oder tot.

Zwingli befriedigt. So wär ich dann des Handgewerks neulich versichert. Nun soll noch das Landbiet reden? Ist kein Bauer da?

Wespi wird von den andern vorgeschoben. Mit Verlaub, Herr Pfarrer. Niemalen ist der Bauer dümmer als wann er den Kopf zusammen steckt mit andern Bauern. Wie hab ich auf Euch gewettert und geflucht zu Töß und zu Kloten. Der Benz Wespi, der tät, als hätt ihn ein Wespi gepickt, und das ein großes, ein Hornissenwespi! Und nun hat er seine beiden Stierlein verkauft, und ist Euerthalben Hintersäß worden in der Stadt.

Zwingli überrascht. Meinethalben? Wahrlich? Wer hat dich beschwatzet?

Wespi. Niemand. Zog zu aus eigenem Antrieb. Dann so manches Mal ich mit mir selbs zu Rate

ging und mich befragt hab in meinem stillen und besten Verstande, dann seid Ihr in meinen Gedanken auf mich zugekommen freundlich und gut als ein rechter Freund und Vater. Wollte nit länger närrisch sein. Meinet Ihr, ich sei Euch minder treu dann der Pfunder und der Luttermann?

Zwingli kehrt sich mit strahlendem Gesicht zu den Ratsherren hinter ihm. Nun bin ich wieder eins worden mit meinem Werk, Rumpf und Rüstung übereinand, jeglichem Feind trutzend. Der Geist hat seinen Leib funden, brauchet nit länger unstet zu flattern. Er geht, von Schweizer, Thumeisen, Escher, Lavater und andern Ratsherren gefolgt, über die Treppenstufen hinunter auf den Platz und tritt unter das Volk. Laßt uns selband nach Haus gahn zu Frau und Kind, jeder an sein Tagewerk. Will sich verabschieden. Gehabt euch wohl!

Jost Frey hat sich mit Pfunder, Wespi und Luttermann leise aber eifrig besprochen. Mit nichten, teurer Meister; wir lassen Euch nit ohne Gefolgschaft und Ehrengeleit.

Zwingli freundlich. So bringet mich hinter das Großmünster, lieben Freunde, in meinen Gaden.

Jost Frey gibt den andern ein Zeichen. Nein Meister, nit gleich uns zu Fuß gahn sollt Ihr heut. Wir wollen Euch schultern, wollen Euch auf Händen tragen. Die Vier heben ihn auf die Schulter, in Waffen wie er ist.

Zwingli über allem Volk ragend, von einem „Vivat unser Meister Ulrich", das der Landvogt Lavater ausbringt, und allgemeinen Hochrufen und Hüteschwenken umjubelt, grüßt

ergriffen wieder und wird feierlich nach links in die Kulisse getragen. Das Volk verläuft sich rasch.

Lavater mit Escher zurückbleibend. Welch ein Wandel, Ratsredner, welch ein Wandel! Bei einem Haar, er wär verjagt und verbannt aus den Toren verritten. Das ist die Macht seines Gemüts auf den gemeinen Mann. Sie sehen ihren Nothelfer in ihm, nit ihren Tyrannen. Wir hätten schwer seiner entbehrt. Mög es ihm nun gelingen.

Escher kopfschüttelnd. Landvogt! — Seelenfang, weiter ist es nichts. Auch eine Kunst und was für eine absunderliche! Fraget den Junker Konrad! Die Staatsklugheit feiert Vakanz. Das Volk hat seinen Magen vergessen. Er lacht sarkastisch auf. Nit aber ich! Was meint Ihr zu einem feisten schäfenen Stotzen? Und zu einer Kannen Bachtobler? Wird im Schneggen kühllecht verzapft! Er faßt Lavater am Arm. Kommt! Beide vorne rechts ab.

Vorhang.

# Dritter Akt

## Zwingli erklärt den Krieg

Wohnstube in Zwinglis Haus. Erker hinten links. Mächtiger Kachelofen mit ringsum laufender Steinbank rechts. Tisch und Wandbank. Hoher Lehnstuhl. Stickrahmen mit angefangenem Gewebe. Großes Lesepult mit einer aufgeschlagenen Bibel. Wandschrank. Seitentüren links und rechts und in der Hinterwand rechts noch eine Mitteltür symmetrisch zum Erker. An der Wand zwischen Tür und Erker hängen Zwinglis Waffen, Schwert und Faustrohr gekreuzt, über dem Schnittpunkt der Eisenhut.

Zwingli mit Thumeisen und Hans Schweizer in Beratung. Seit der Ambühl zurück ist aus Venedig, zwicket mir ein Tumult in den Gliedern wie Werbung und Kriegsgeschrei. Er ist am heiligen Weihnachtstag in Audienz gewesen, hat seine lateinische Oratio vorgetragen — aber lauter leere Sprüch und ein schämiges Ehrengeschenk und Trinkgeld von ganzen fünfundzwanzig Kronen.

Schweizer. O wären wir doch erst all dieser hohen Schüß und Würf leer und ledig. Lieber Herr Pfarrer, möget Ihr noch so vieler großer Allianzen klärlich herumtragen in Euerem Gehirn und Aktenthek — darauf verstaht sich das Volk nun einmal nie und nimmermeh. Was haben sie geraset über Ambühls Heimkehr? Ab der Ketten

war das Volk. Hand ihn vom Roß gehoben am Renntor — ihm den Ranzen durchsucht, die Brief aus Venedig in Fetzen gerissen.

Thumeisen. Und schon zuvor, als das hessische Bündnis war ruchbar worden — da ging die erschröckliche Red um: der Meister Ulrich will zu den Fürsten gahn. Herr Pfarrer, lauter gefügige und bescheidentliche Biederleut und Bürger, zünftige Meister und fromme Hausväter mit Weib und Kind allsammen. Die waren einen Mutes, sie seien Euch nit anhängig worden, daß sie nun gar sollten bündisch werden mit einem Reichsfürsten drüben am Rhein und der lieben getreuen Eidgenossen mißachten. Sonst sind sie friedlich und lenksam. So aber greift es ihnen an die Freiheit.

Zwingli hat nur halb zugehört. Dermalen fahndet meine Hoffnung auf Frankreich. Hab ich dem König nit unseren guten Glauben feierlich beschrieben in freundschaftlicher Huldigung? Und vielleicht wird es mir Gott noch verleihen in Gemeinsamkeit der Offenbarung und der um unser Aller willen geschehenen Menschwerdung seines Sohnes den Leib Christi mit dem König Franz auf sakramentliche Weise zu essen zum heiligen Zeichen und Siegel der Verbindung zwischen uns.

Es klopft, herein tritt

Maigret. Bitt um Pardon, Monseigneur, komm par discrétion directement chez vous. Je ne voudrais

abuser de Votre confiance — Er zieht aus einer Mappe ein Schriftstück.

Zwingli erkennt seinen Entwurf eines Bundesvertrags zwischen Zürich und Frankreich. Ihr habet recht daran getan, Herr Gesandter. Das trifft den Rat nit an, ist mein eigene Sach. Und —?

Maigret zuckt verbindlich die Achseln. Ah, Monseigneur, veuillez bien croire à ma désolation profonde; mais il nous semble parfaitement impossible à mes confrères et à moi de remettre le document de Monseigneur dans les mains de mon auguste souverain Sa Majesté le Roy de France.

Zwingli. Wär solch christlich Verständnis zwischen uns nit ein guter Unterhandel? Des Königs von Frankreich Majestät hand ohne unser Zutun am achtzehnten Jänner angefragt, ob ich und der Rat von Zürich nit wollten die Hand bieten —

Maigret. Evidemment, Monseigneur! Pourtant, les Lettres Missives de Monseigneur ainsi que la Lettre Patente contenaient quelques surprises. Au lieu d'accepter les alliances que Sa Majesté le Roy Très-Chrestien avait la grâce de solliciter, Monseigneur estipule que toutes négociations politiques entre le Royaume et la ville et République de Zuric écherraient à l'examen des Ministres de l'Eglise Réformée de Zuric. Franchement, Monseigneur —

Zwingli ihm das Schriftstück abnehmend, mit Würde. Herr Gesandter, ich steh vor Euch als der Erkorene des Volkes und entbiete Euerem Gnädigsten Herrn,

dem Allerchristlichsten König meinen Gruß. An meinem guten Willen soll es nit fehlen.

Maigret sich tief verbeugend. J'ai l'honneur d'être de Monseigneur le très humble et très obéissant serviteur. Er komplimentiert sich nach links zur Tür hinaus.

Zwingli legt das Aktenstück in den Wandschrank, dann, mit verstörtem Gesichtsausdruck. Pannerherr!

Schweizer. Herr Pfarrer!

Zwingli. Ratsherr!

Thumeisen. Herr Pfarrer!

Zwingli. Jetzund fallen der Katz die Haar aus.

Thumeisen. Glaubet mir, Herr Pfarrer, es ist Euch nützer, es fährt Euch wider den Wind dann mit dem Wind.

Zwingli. Ihr ratet, ich soll die Segel streichen.

Schweizer. O lieber Meister, was wär da noch zu raten oder zu helfen. Jetzt hat Euch die Hand Gottes im Nächten erfasset und drücket Euch das Gesicht fürwärts — Ihr könnt nit meh wenden und kehren — müsset steif bleiben beim Strich. Fürwahr, das müsset Ihr.

Zwingli mit plötzlicher Zuversicht. Das muß ich nit nur. Das will ich auch!

Thumeisen. Gottes Gnad und Barmherzigkeit über uns — heißet das Krieg den Waldstätten?

Schweizer traurig, aber in würdiger Fassung. Mußt es nit also kommen?

Zwingli entschlossen. So folget mir zu dem harten Werk. Mit den beiden durch die Seitentür rechts ab.

Frau Zwingli und die Fürstabtissin treten durch die Mitteltür ein. Die beiden Frauen nehmen Platz. Die Fürstäbtissin in dem schönen alten Lehnstuhl; Frau Zwingli hat sich an ihren Stickrahmen gesetzt.

Fürstäbtissin sehr aufgeräumt. Sitzet Ihr fleißig am Stickrahmen, Frau Pfarrer, maßen es nit länger ein heidnisch Gewerk heißet, einen bunten Seidenfaden durch den Kannefaß zu ziehen?

Frau Zwingli. So ich der Kindlein wegen vermag, wohl. Mein guter Herr hat das Mandat wieder den Müßiggang erschaffen, nit wider unserer Hände Arbeit. Er wird gar mit Unrecht darob schimpfieret.

Fürstäbtissin heiter. Liebe Frau Anna, eitel Empörung und Rebellion ist unter den Hausfrauen und Töchtern über das Mandat: der Meister nehme sie für Hexen und Freudenmägd.

Frau Zwingli. Auch ich habe meinem Herzen von Maßregel und Widerstand wider Weibertrachten abgeraten. Wir hand es doch alle wie unsre Stammmutter, sobald der Apfel verboten ist, langen wir danach.

Fürstäbtissin. Ei da habet ihr gar recht geraten. Die Röck und Überzüg sind wohl grau und hären; aber darunter starret es von Seide und Damast, — der Fuß gaht nit meh ausgeschnitten noch geschnäbelt im Stöckelschuh, huschet auch nit im Tänzergang — ist aber nur Anschein und Aufputz öffentlicher Tugend.

Frau Zwingli. Ich hoff von Herzen, es sei so fadenscheinig nit bestellt, also daß sie in der Kilchen nit anders meinem Herrn zuweg sitzen dann mit Heuchelei und süßsaurem Gesicht — vielmeh in fröhlichem Aufblick zu ihm und seine guten Wort im Busen bewahrend.

Fürstäbtissin. Es ist ein Bittgang zu Euch im Tun, Frau Zwingli, von ehrbaren Frauen und Jungfern, Ihr möchtet fürstellig sein beim Meister um Sänftigung und Nachlaß der Sittengesatz. Ja, es gaht die heimliche Red, Ihr selbs seiet nit minder betroffen, sintemal es in Euern Kasten und Truhen dufte, gleiße, starre von Leinwand, Seidenstaat und Edelgeschmeid.

Frau Zwingli. Gar ein fälschlich Gerücht! Wohl hab ich noch etwelche Kleinod und kostbare Kleider aus meiner ersten Heirat mit dem Hans Meyer von Knonau. Aber seit ich des Zwinglis bin, hab ich weder Seidengewand noch Ring getragen, gang vielmeh einhar wie Frauen vom gemeinen Handgewerk. Das Leibgeding meiner Kinder aus dem ersten Beilager sind dreißig Gulden; von ihrem Vermögen sunst wird mir nit ein Heller. Mein Frauengut bedarf ich zum Unterhalt. Der Meister bezieht von mir nichts.

Fürstäbtissin. Er hat von jung auf nie nach Gewinnst oder Ehr eigener Person getrachtet. Den Ton ändernd. Ihr wisset, Frau Anna, wie gute Freund wir waren, ich und der Meister, in längst

verflossener Zeit; ich war vierzehn Jahr, er acht Jahr, zu Wesen, mein Vater siedelte im Bühl, und der Dekan Barthel Zwingli hielt den Brudersbub Huldrych in guter Obhut. Ach, war das ein herziges Büblein, so frisch von der Toggenburger Kuhweid — mit roten Backen und heller Stimm unter den bleichen unsaubern Talkindern. Hab ihn oft verküssen müssen aus reiner fröhlicher Herzenslust.

Frau Zwingli mit stiller Freude. — und habet zusammen gespielt im Baumgarten und der klein Ueli ist in den Zwetschgenbaum aufgestiegen und hat Euch gar kühne Fabeln ersonnen vom Ochsen auf der Weid — das sei das Schweizervolk — und der glänzenden listigen Pardelkatzen — das sei der fränkisch Künig — und dem hungrigen Leuen — das sei der deutsch Kaiser — und dem Füchslein Venedig — und Ihr habt unter dem Baum im Gras gelegen und Zwetschgen gessen dazu.

Fürstäbtissin in die Erinnerung versunken, sehr erheitert. Kleiner Ueli in deiner Laubkanzel, wann du erst der große Ueli bist — den Frauensleuten magst du lang predigen, so du ihnen nit Zwetschgen oder ichtwas Süßes und Leckeres zum Schlecken beutest — wirst ihnen niemalen den Meister zeigen.

Frau Zwingli. Ach, edle Frau, die Frauensleute sind es nit allein. Mein lieber Mann verstaht sich nit zum besten auf die Herrenleute insgesamt. Er ist vom Land bürtig und auf dem Land erwachsen, als Ihr saget — kann sich noch immer nit

zurecht finden in städtischem Brauch und Wesen — und stoßet ichtwann die Bürgersleut vor den Kopf, er weiß es nit und will es nit.

Fürstäbtissin. Derhalben wär es schier von Nutzen und hohen Nöten, daß er sich verbünden sollt mit einem Helfer städtischer Abkunft. Was dünket Euch vom Junker Konrad, Frau Zwingli?

Frau Zwingli in jähem Schrecken. Der rote Junker? Der da wandelt im Geisterhemd, verdorrt Fleisch und vertrocknet Blut und meh Schatten von Leben als Leben selbst? Ein Geripp mit Haut darüber — ein Knochenschädel mit Augen darin und zwei gespannte Lefzgen vor den beinernen Zähnen. Immer großtun und obenhinaus! Arm wie eine Kirchenmaus, will besser heißen wie eine Feldmaus, dennoch ein dürrer verhocketer Stadtherr, weiß mit dem Volk nichts anzufangen und das Volk nichts mit ihm. Statt aber sein Haupt zu beugen in Demut, trägt es der Junker steif im Nacken, stolziert vermessen einher als wär er fürstlicher Abgaben und Steuern genössig viel hundert Gulden weis. Gnädige Frau, der sollte zum Beistand taugen meinem guten Herrn?

Fürstäbtissin ruhig. Frau Zwingli, dem Junker liegt an Euerem Herrn wohl meh dann an irgendwem zu Zürich. Und ich möcht denken: der Junker wär unserem Meister ein guter Wetzstein, so die Sichel stumpf worden ist vom Garbenschneiden. Ich neid ihm den Stolz in seiner Armut; ist doch

der reichst, freiest, unabhängigst Bürger zu Zürich — hat sein Gut gepackt innen zu ein Felleisen, so ihm keiner stehlen mag. Ei doch, Frau Pfarrer, der Täufer und Spintisierer ist Euerem Herrn nit so ein arger Widerpart als ihr wähnet. Es klopft an der Tür links. Aufhorchend. Präzis so pochet der Junker?

Frau Zwingli geht und öffnet. Sie tritt einen Schritt zurück und erbleicht.

Junker Konrad tritt ein, grüßt als Kavalier, aber gemessen. Führet der Weg zum Pfarrer durch holder Frauen Wohngemach, so will ich wieder umkehren. Bin heut nicht höfisch gelaunet.

Fürstäbtissin. Was ist Euch über die Leber krochen, Junker?

Junker Konrad. Die Zeit ist reif und der Zwingli zu lahm und zu zahm, uns noch länger Lauf und Paß zu weisen.

Fürstäbtissin. Ei da kommt Ihr uns gerufen. Welcherlei Anschlag und Widersetzlichkeit möchtet Ihr wider ihn aushecken?

Junker Konrad mißmutig grübelnd. Ganz tun was er halbbatzig tut: Zaun und Zügel da, wo das Volk von sich aus einzig nicht geht und des Leitseiles bedarf. Aber Freiheit im Erkiesen von Rat und Wandel, wo solcher nicht von Belang ist für gemeinen Volkes Wohlfahrt. Bin fürnehmlich der Meinung, den Dieb und den Mörder soll man türmen; wer aber zur Meß gehen will, der mag zur Meß, wer zur Predigt, mag zur Predigt, und

wer dergleichen nicht zu bedürfen meinet, den soll man zu keiner Kilchen zwingen. Stück und Feldschlangen auf den Mauern, handfeste Wächter auf den Gassen — aber in Häusern und Stuben einen freien Geist.

Frau Zwingli. Ihr habt Euern Schwarm immer noch nit recht ausgeschlafen, Junker. Wie wollt Ihr regieren ohne strengen Zwang der Sitten —

Junker Konrad sich verwahrend. — Das nicht! Wohl aber ohne Zwang des Glaubens und Gewissens.

Die Fürstäbtissin und Frau Zwingli ziehen sich im Verlauf der folgenden Unterredung in den Erker zurück.

Zwingli von rechts. Konrad! Sei mir willkommen! Rede frei!

Junker Konrad. Rede du frei! Wie steht es um die Fürsten und Herren?

Zwingli setzt sich auf die Ofenbank — ohne nur das geringste merken zu lassen, mit verstellter Wichtigkeit. Ah! Da ist meh gangen als du meinst. Wir hand von Marburg anderlei mit heimgebracht dann wüsten Zank und Bannfluch der Lutherschen. Ein groß mächtig Bündnis liegt uns im Sinn, gewaltige Brüderschaft deutscher Fürsten und Städt wider Habsburg und des römischen Kaisers Monarchie. Das Burgrecht schweizerischer Ständ, Hessen, Sachsen, Straßburg und die andern Reichsstädt, der Herzog Ulrich zu Württemberg — dazu Frankreich, Däne-

mark und Venedig, und würde dann alles Ein Sach, Ein Hilf, Ein Wille vom Meer herauf bis an unser Land.

Junker Konrad sarkastisch. Ei hört doch nur den Zwingli an. Bist unter die Zungenredner gangen, Huldrych, und ein Meister und Vortänzer worden unter den Schwarmgeistern. Hast am End gar Schmollis trunken mit des Landgrafen durchlauchtigster Hoheit?

Zwingli. Spott nit, Konrad! Er geht nach dem Wandschrank und schließt daselbst eine eiserne Truhe auf; dieser entnimmt er einige Briefe und zeigt sie. Die Briefe tragen des Fürsten eigene Hand mitsamt der Aufschrift.

Junker Konrad stutzt. Seh ich wirklich recht: ‚Lieber Meister Ulrich?' — ‚Gnädiger, liebster Herr?' So schreibet dir ein Reichsfürst?

Zwingli. Er schreibet mir in der geheimen Deut- und Siegelschrift noch ganz andere Sachen. Er weist ein anderes Blatt vor. Hie in diesen Häuslein und Tierlein! Er schließt die Briefe wieder sorgfältig weg. Ich vermag von ihm fast alles, was ich will.

Junker Konrad ist grübelnd im Zimmer auf und ab gegangen. Und wie ist deine Anred an ihn? Durchlauchtigster — Großmächtigster —?

Zwingli in naivem Stolz. Ich bin ihm ebenbürtig, ich schreib ihm: Lieber und guter Freund!

Junker Konrad in helles Gelächter ausbrechend. Potz Herkules! Da will ich aber in Gnaden bleiben beim Zwingli — so sind wir morgen Truchseß,

Mundschenk und Kammerherr einer Erlauchten Leutpriesterei zu Zürich. Er ist hinter den breiten Eichentisch getreten. Und über weniges, so hat hie in dieser Stuben eine Tafel statt wie nie in der Welt ist zu Tisch gesessen worden: hie — zeigt in der Mitten — des Bauernbuben von Toggenburg neuerkorene Majestät, zur Rechten Franziscum Primum Künig von Frankreich, zur Linken des Dogen von Venedig fürstliche Hoheit in seiner brokatenen Goldkappen, darum herum Herzög und Bürgermeister deutscher Land und Städt — und dort im Ofenwinkel auf dem Büßerschemel, mit baren Füßen — im härenen Hemd — Kaiser Karols des Fünften —

Zwingli gutmütig. Die Ding sind zu ernst, Konrad, um Possen damit zu treiben.

Junker Konrad. Du treibst Possen damit, vergnügst dich daran in unwürdigem Gaukelspiel. Wärst du besser bei den Bernern in die Schul gangen, Ulrich! Die zu Bern halten dafür, es sei Regiment und Kunst des Staates ein eigen Ding per se und von Sachen des Glaubens und frommem Gutdünken unverworren zu bewahren. Oder frag die gnädige Frau. Hat zu regieren vermocht fünfundzwanzig Jahr — und was mehr heißen will, hat vermocht, die Herrschaft aufzustecken zu rechter Zeit.

Zwingli sieht sich nach den Frauen um, die jedoch bereits in den Erker übergesiedelt sind; nun doch mit einiger Zurückhaltung. Vergiß nit, Konrad, daß ich mir meine

Rittersporen in Politicis anbereits errungen habe. Des Landgrafen Freundschaft, des französischen Königs ernstes Liebeswerben — der süddeutschen Städte Bitten um Schutz und Schirm — das alles galt nit Bern, es galt Zürich, und Zürich galt es meinethalben.

Junker Konrad plötzlich verändert, auf Zwingli zutretend. Reich mir die Hand, Ulrich.

Zwingli stutzt.

Junker Konrad ruhig. Ich hab dich lieb, Ulrich, und möchte dir von deinen Hirngespinsten helfen.

Zwingli. Ich kenne nur eine Richtschnur: die Wahrheit und Gewißheit des Wortes Gotts.

Junker Konrad. Könnt nicht so bescheiden sein wie du und genug haben am Wort. Was nützet mir eine frohe Botschaft vor Urzeiten, so sie nicht jeden Tag aufs neue beschiehet — was nützet mir der Frohnleichnam, einst an den Pfahl geschlagen, so ich nicht rings um mich her den Odem heiligen Lebens inne bin mit jedem Hauch? Derhalben ich den Geist nicht missen mag und acht ihn höher als die Schriften, sintemal mir die Sach selber mehr gilt als die Urkund von der Sach.

Zwingli. Ist ichtwann bei mir eitel Sprüchleinsagen und Steckleinzucht? Docier ich den guten Wandel mit Geschrei? Leb ich ihn nit dar an meiner Gestalt und Person Stadt und Land zu

fröhlichem Beispiel also daß männiglich wohl und sicher wandeln muß, mein fest Fürbild vor Augen?

Junker Konrad. Ulrich, Ulrich, man will hoch hinaus, wenn man in den Himmel will. Wessen Sinn mag aber so himmelhoch fahren, sich ein Fürbild zu dünken für alle Welt? Warum das Höchste, das in uns lebet, in die Luft hinauf vergeuden? Wo bleibet dann die Erde? Ulrich, Ulrich, es darf für unsere Nächsten nichts verloren gehn noch etwas daneben fallen. Gib alles was du hast den Menschen!

Zwingli aufs höchste erstaunt. So über die Maßen gottlos bist du?

Junker Konrad. So über die Maßen ein Mensch muß ich sein. Weißt du noch, wie wir den Hans von Mirandel lasen, eh wir der Pest verfielen? War das gottlos?

Zwingli. Nein, nit gottlos, aber wir sind noch nit reif gewesen zum Letzten und Höchsten.

Junker Konrad. O, Irrtum über Irrtum. Das allein ist das Letzte, daß wir einen Blick tun in die Würde des Menschen, in ihren tiefen Grund und in ihren Grenzbann. Sich begeisternd. Wort für Wort kannten wir die Stell auswendig, sagten sie uns vor, berauschten uns daran: Wie Gott zu Adam spricht: Mitten in die Welt. — Nun, Ulrich, sag es fürbaß —

Zwingli aus dem Gedächtnis hersagend. Mitten in die Welt hab ich dich hineingestellt, damit du um

dich schaueſt und seheſt alles was darinnen iſt, als ein Weſen weder himmliſch noch irdiſch. — Er hält inne.

Junker Konrad. Weiter, Ulrich, weiter: — ‚weder ſterblich noch unſterblich allein, damit du dein eigner freier Bildner ſeieſt und dein Überwinder. Du kannſt zum Tier entarten und zum Gottesſohn dich wiedergebären.‘ —

Zwingli. Nein, nit weiter, Konrad, — das gäb eine kümmerliche Wiedergeburt — und doch? — und doch? —

Junker Konrad. — ‚die Tiere bringen aus dem Mutterleibe mit, was ſie haben ſollen, die Geiſter ſind, was ſie ſind, von Ewigkeit her! — Jubelnd. Du allein haſt Entwicklung und Wachstum nach freiem Willen in dir, Saatenkeime zu einem Leben aller Art.‘ — Haſt du's vergeſſen, Ulrich, was weiland unſer Credo geweſen: Saatenkeime zu einem Leben aller Art. — Der weiche Ausdruck verſchwindet aus ſeinem Geſicht. Er blickt wieder hart und bitter. Nein, vergeſſen nicht, aber — überwunden — gelt? — überwunden?

Zwingli gefaßt und entſchieden. Ja, ich hab es überwunden, dieweil das nit ſtandhafte, ſtichhaltige Weisheit iſt. Auch iſt es Herrenweisheit, untauglich zur Predigt vor Bürgern und Bauern. Ich bin Volk und vermag nit über meinen Stand.

Junker Konrad. Ich bin Adel und vermag nich unter meinen Stand. Brauch ich auch nicht, und

mein Zürich ist ein Gottesstaat wie deiner: aber mit breiteren Gassen als deiner ist und weiterem Mauerkranz: ein Saatfeld zu einem Leben aller Art.

Fürstäbtissin hat mit Frau Zwingli im Erker halb und halb zugehört; nun ist sie von hinten an Junker Konrad herangetreten und legt ihm die Hand auf die Schulter. Als weiland der Magister Ulrich noch meh Humanist war, hat er ein verrühmt langfädig Gedicht verfertigt von dem starken Helden Theseus in dem Labyrinth. Hab es annoch in mir unverwüstlich:

Wohlauf dem Frischen hilft das Glück
Will's aber nit und brauchet Tück
Ist doch genug in großer Tat
Daß einer Fleiß gebrauchet hat. —

Sie hält inne und blickt Zwingli an.

Zwingli aus dem Innersten heraus, bis zu Tränen erregt.

Weil ehrlich niemand hinnen ruckt
Der nit in tapferer Tat verzuckt.

Junker Konrad wie in rasendem Schmerz aufspringend. Griechenreime! Griechenträume! Ulrich, warum sind wir nicht Griechen blieben.

Zwingli. Ja, Konrad, das ist mein Griechenreim. Wie zu einem Ruck ansetzend, mit strahlendem verklärtem Gesicht. Viktoria, Viktoria der evangelischen Sach!

Frau Zwingli von einer jähen Angst befallen. Ulrich was ist mit dir — sie schreit auf. Barmherziger

Gott und Vater! Durch das halboffene Fenster ertönt das Trompetensignal des Kriegsboten. Sie eilt ans Fenster, reißt es auf und lehnt halb ohnmächtig im Erker.

Der Kriegsbote unsichtbar, von der Gasse her vernehmlich. Krieg im Land! Rüstet Ihr Leut! Es gaht gen Kappel wider Päpstler und Götzenknecht. Er bläst das Signal nochmals, doch entfernter, nach links verhallend.

Junker Konrad ist jäh zusammengefahren. Beim Zeus und beim Ares, jetzt schlägt es aber dreizehn! Er muß sich erst fassen; dann tritt er mißtrauisch auf Zwingli zu. Hast du das getan, Ulrich?

Zwingli. Das hab ich getan. Die Ratsherren Schweizer und Thumeisen hand mein Aufgebot aus dem Haus getragen.

Junker Konrad vorwurfsvoll. Ulrich! So ich mir im ungeschickten Spiel mit dem zweischneidigen Messer die Blutader im eigenen Fleisch durchschnitten hätt — in den hintersten Winkel wollt ich mich schleppen und dort still und ehrlich verbluten, nicht aber noch Heldensalbe mir auf die tödliche Wunde pflastern.

Zwingli gut und herzlich. Konrad! Konrad! So denk doch! Die tapfere Tat!

Junker Konrad unversöhnlich. Ich bin meinen stracken Weg fürbaß gelaufen, hab nicht rechts geschielet und nicht links, bin durch alle Ding hindurch und aller Weisen kundig. Humanist und Täufer, Frauenfreund und Mönch, Junker und Bettler,

tot und lebendig: schlecht und recht ein Mensch, an dem nichts gespäret ward. Du aber — ein Unmensch bist du worden, Ulrich. Ein Volk reißest du ins Unglück, nur um dich selber aus der Sach zu ziehen. Er deutet nach den beiden Frauen, die im Hintergrunde in Tränen aufgelöst ihren Schrecken nicht länger verbergen können. O Ulrich, es gibt auf Erden einen höheren Titel, als Ehr und Namen in sein eigen Blut tunken: das ist, die Tränen der Witwen und Waisen verhüten. Die Fürstäbtissin bringt Frau Zwingli, die jäh aufschreit, durch die Mitteltüre rechts weg.

Zwingli. Ich faß dich nit und du willst mich nit fassen. Aus seinen Gebärden sieht man, daß er die Beschuldigung des Junkers einfach nicht versteht; er versucht ihn auf treuherzige Weise zu überzeugen. Was lieget an unserem Stücklein Leben? Die Zeit ist voll worden und speiet Grimm und Zorn. Da reim du ein verliebt Carmen oder schieße Spatzen vom Dach — die böse Welt änderst du nit um ein Haar.

Junker Konrad. Du — ein Gotteskind, und lästerst den Geist?

Zwingli. Ist es ichtwann mit dem Geist behoben? Trifft es nit eitel die Knochen an? Mit dem dicken Schädel durch die Mauer brechen, ein stößiger Sturmbock sein wider Sünd und Unfug? In diesem Krieg gaht es um den Glauben.

Junker Konrad. Schlimm! Schändlich! Gottverflucht! Um den Glauben? Laß jeden kosten, was ihm schmeckt. Das Volk will gar nicht vom

Quell trinken, dünkt es ein schal, abgestanden Armeleutewasser. Dem mundet Malvasier, dem andern Claret, dem dritten Hippokras mit Zimmt und Nägelein gewürzet. Der eine trinkt seinen Veltliner weiß und soll nun den andern totschlagen, weil der ihn rot trinkt? Ich begreif es nicht.

Zwingli. Weil du an den Lustbarkeiten des Gaumens und Magens klebst und sie zum Gleichnis nimmst für geistiges Wesen. Dir ist es um den Genuß zu tun, mir hingegen um die klare und harte Erkenntnis. Und derhalben staht bei mir die Gewalt und werd ich obsiegen. Ist seit den Tagen der Kreuzritter noch ein Krieg gefochten worden gleich dem Krieg, den ich soeben habe blasen heißen?

Junker Konrad nickt ärgerlich. Dieu le veult! Dieu le veult!

Zwingli. Nit aus Ländergier! Nit einmal für die Freiheit von Tyrannenklauen! Nein — abstrakt und pur für einen Gedanken, Konrad, für eine Wahrheit!

Junker Konrad leidenschaftlich. Wahrheit? — Wohl ist die Wahrheit ein heilsamer Trunk, schmecket aber über die Maßen bitter und verzerret uns den Mund zu widerwärtigem Fratzenspiel. Hättest du Wahrheit in deinem köstlichen Becher kredenzet, du gälteſt ihnen ein übler Mundschenk, sie spieen aus und schölten dich einen Giftmischer und Schirlingswirt. Er schließt die Augen. De nihilo et tenebris — das ist meine gute Gewißheit an Glaubens statt.

Zwingli. Konrad, dir brennet ein helles Licht im finstern Kerkerturm, wo niemand drum weiß und sich kümmert. Du hast geschaut. Aber leuchten, Konrad, — auch noch leuchten!

Junker Konrad schroff abweisend. O du großer Christ, du bist des Blutes rünstig und durstig für einen frischen Marterkranz.

Zwingli ehrlich entrüstet. Fürwahr, du tust, als dächt ichtwann nur meiner selbst?

Junker Konrad. Ei, gar wohl denkest du nur deiner selbst.

Zwingli. Es ist doch mein Untergang.

Junker Konrad. Und ist es dein Untergang — du gehst unter — in dein Glück.

Zwingli maßlos erstaunt. In mein Glück?

Junker Konrad mit einem vollen Blick. Ins Glück von Kappel! Er wendet sich zum Gehen.

Zwingli. Halt, Konrad, halt! Er legt die Hände vors Auge und besinnt sich.

Junker Konrad bleibt, aber halbwegs abgewendet. Zürichs Unglück, aber dein Glück!

Zwingli nach einer Pause, einfach. Ich tu den Gang nach Kappel nit um des Glückes willen. Ich habe meinen Wohnsitz in der Notwendigkeit wie du den deinen im leeren Steinhaus deiner Altvordern. Das Schicksal weiset mir den Weg über den Albis — derhalben kümmert es mich nit, ob er mich über Rosen treibet oder über Stacheln.

Junker Konrad über die Schulter weg. Abermalen der circulus vitiosus! Abermalen diese böse Regula de tri! Dein Schicksal — unser Schicksal? Eben nicht, Ulrich, eben nicht! Geh du und laß uns bleiben, so bist du aus der Klemme und sind wir aus der Klemme.

Zwingli in überwallendem Ausbruch seines Selbstgefühls. Schweig, ohnmächtiger Kritikaster! Ich bin der Starke. Mich hat die Zeit aus Notdurft geboren; und dieweil ich der Sohn ihrer Wehen bin, hat sie mich lieb und vergeudet ihre Gunst an keinen andern. Ich mag ihr den Rücken kehren, sie laufet mir nach. Er wendet sich seinerseits vom Junker weg.

Junker Konrad ganz in sich abgekehrt, erschüttert. Aus der Blutlache wie vieler Erschlagener dünstest du endlich empor, Morgenröte des Tages, da man nicht mehr predigt, nur noch liest, da man nicht zur Strafe glauben muß, sondern ungestraft nicht glauben darf? Wann? Wann? Rasch links ab.

Pfleger von Geroldseck und Komthur Schmid kommen durch die Vordertür rechts.

Zwingli kopfschüttelnd aus seinen Gedanken zu sich kommend. Was dünket euch von dem Dünkel der Humanisten? Haben sie Recht wider uns Gottesfürchtige? Sind wir überheblich und unbescheiden mit unserem Vermessen, berufen und auserwählet zu sein vor aller Welt?

Schmid. Ich habe ja schon, eh du nach Zürich kamst, angefangen, das Wort auf einfältige Weis

dem Volk auszulegen. Wie sollt ich dir nun widerraten, unseren Herr Gott bei seinem Wort zu nehmen?

Geroldseck. Was bist du den Menschen schuldig? Was liegt dir an den Menschen?

Zwingli düster. Ihr wisset, der Widerpart gaht einhar rugiens mugiens und hauset dick in jeglichem Schmeichelmaul. In anklagender Selbstprüfung. Mag ich nit am End vom Teufel hinterlistet sein? Wir hand allsammen zwei Ärmel an unserem Kleid, am Linken zerret uns ein dunkel Gespenst und an dem Rechten zupfet und vermahnet uns ein heller Engel. Welcher von denen beiden ist es, der mich nach Kappel zog das erste Mal und jetz mit wieviel meh Klopfen und Jagen nach Kappel treibet zum andern Mal? Bin ich ein heller Ton, ein fester Punkt in dieser verworrenen wankelmütigen, ungeraden Zeit? Oder bin ich ein falscher Lärm, ein Stoß und Sprung ins Verderben? Ist meine Seel rein und weiß in Sinn und Gewissen? Oder ist sie nur noch nit gefärbt und gehäutet genug — alsbald aber wird sie im Höllensutt gebrühet sein wie ein Krebs so rot vor Schanden und sündiger Begier?

Schmid. Teurer Bruder Ulrich! Als ich sagte, ich habe schon, eh du nach Zürich kamest, angefangen, auf meine einfältige Weis das Wort zu treiben. Aber wie hätt ich jemalen vermocht, ein Stecken und ein Grundpfeiler zu sein, wie du es uns

warst. Nun stellest du dich selber in Frage und bringest uns um unseren guten Halt?

Geroldseck. Noch schier ein ander und höher Ding stelltest du uns in Frage, so wir künftig deiner entraten. Er weist auf die aufgeschlagene Bibel auf dem Lesepulte. Wie staht es um den Frieden Gottes, uns seinen Kindern gnädig verliehen, so du, sein Auserwählter vor uns andern, geängsteten Herzens verzagest? Wie staht es um den einigen Trost für uns alle, so er dich seinen Entdecker und Fürbringer im Stiche laht und vor der Verzweiflung nit vermag zu bewahren? Hieße das nit das herrlich Werk der Reinigung und Säubernis, von dir gefeget mit Bürsten und Striegeln, wieder brandmarken durch die eigene Hand?

Zwingli wirft einen langen Blick auf die Bibel. So wahr dies Buch keine Fibel ist für Abc-Schützen, vielmeh das allewige Lebenswort für die besten unter den Menschen, so da Ohren haben zu hören — so wahr bin ich zu Zürich nit ein dürrer Schulmeister gewesen. Die tiefe und rechte Erfahrung menschlicher Natur, gar herrlich dargewiesen am Wandel unseres Seligmachers mit seinen Patriarchen, Propheten, Zwölfbotten und dem Paulo — hat sie nit im Kanon geschlafen wie ein Kadaver im ehernen Totenschrein meh dann tausend Jahr und die hab ich aufgewecket und entbunden in deutscher Sprache Mutterlaut? Nun sich aber der Spruch an mir erfüllen soll: Ich bin kommen ein Feuer an-

zuzünden, und wie wollt ich, es brennet schon — ingleichen der ander Spruch: Bin nit kommen den Frieden zu bringen sundern das Schwert — will ich unerschrocken den guten Zürchern voraufschreiten auf das blache Feld. Darf ich das, Komthur?

Schmid. Ja, lieber Meister, das darfst du.

Zwingli. Darf ich das, Pfleger?

Geroldseck. Ja, lieber Meister, wer — wann nit du?

Zwingli legt seine Hände gefaltet auf die obere Kante der Bibel. Schauen — das Licht erschauen aus urgründigen Tiefen herauf — aus den Tiefen des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis — das hab ich vollbracht mit meinem Leben. Leuchten — das Land erleuchten von ragenden Höhen hinab als ein lohend Feuermal, so sich an der eigenen Flamme verzehret — das will ich vollbringen mit meinem — Er schrickt zusammen, schlägt aber den Blick gen Himmel auf. Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel! Er verharrt noch einen Augenblick in stillem Gebet, nur die Lippen bewegend. Dann geht er, gefolgt von Schmid und Geroldseck durch die Vordertür rechts ab.

Die Bühne bleibt eine kurze Zeit ganz leer. Unterdessen entwickelt sich von der Gasse her ein rasch wachsender, tumultähnlicher Lärm. Von links her hört man schwere Schritte die Treppe heraufpoltern sowie lebhafte Männerstimmen.

Escher die Tür links aufstoßend. Beim Eid, ich wett

dem Teufel ein Ohr ab: der Zwingli ist seines jähen Befehles jetzt schon gereuig.

Lavater. Der Krieg war nit länger hintan zu halten. Die Fünförtigen hand sich bei Zug gesammelt. Ihre Absag an uns ist unterweges.

Escher. Dann hätten wir besser rüsten müssen. Ein fauler Handel! Ihr führet ja den Haupthaufen an. Glück auf, oberster Hauptmann!

Lavater. Und Ihr?

Escher. Wo mich kein Ruhm locket, locken mich auch die Prügel nicht.

Lavater. Aber die gute, evangelische Sach?

Escher. Sie wär besser, so man ihr nit mit Blei und Eisen helfen wollt.

Lavater. Zürich braucht seine Ehrenleute zum Kampf.

Escher. Nach dem Kampf wird es sie erst recht brauchen.

Lavater. Ihr seid ein unverbesserlicher Zweifler.

Escher. So ich mit euch zöge gen Kappel, zög ich mit aus Wunderfitz und nit in Hoffnung des Sieges.

Edlibach mit Göldli und Füßli ebenfalls von links eintretend. Das ist das Kesseltreiben eines bösen Seelenjagers.

Füßli. Er geb uns Waffenruh, der Störenfried und Aufweibler. Kein Hader nit meh wider die treuen lieben Eidgenossen. Möcht meine Stück und

Feldschlangen einschmelzen und zu Friedensglocken umgießen — aber die Glocken sind abtan.

Lavater zu den beiden. Da nützet Euch kein Schellen und Flötenblasen. Der Friede von Kappel war ein hinterrücks erschlichen Machenschaft, nit ehrlich errungen im Gefecht und Handgemeng.

Göldli. Was Machenschaft, was nit ehrlich errungen? Er ist wahrer und fürnehmster Will bei jedwedem Eidgenossen so er nit ein zwinglischer Stierengrind —

Lavater auffahrend. Jörg! Zäum dein Zung!

Göldli unentwegt. — Zwinglischer Steckkopf und Stierengrind — Eintracht aller Ständ und Ort unbekümmert um Kilch und Glauben.

Escher. Jörg, bist nit so unbekümmert um Kilch und Glauben als du tust — dein Bruder Rennward ist Feldhauptmann bei den Fünförtigen!

Göldli. So ich gegen den Bruder fechten muß, will ich wohl mit Glimpf fechten. Bin aber hie und will vom Pfarrer fordern, er soll den Krieg wieder abblasen unverzüglich.

Escher. Wir sind nit im Welschen Sold — Ordre — Kontreordre — Desordre! Schlacht hornen — Panner vornen: — jetzt gaht es gen Kappel. Lieber schlahen wir uns selbs den Haken und pürzeln über die eigenen Bein, als nun die Schindmähr erst satteln und zureiten und ihr dann die dünnen Scheichen hinterlings über den Buckel henken —

Göldli. Kommt Ihr denn überhaupt mit, Ratsredner? Ihr seid doch dem Zwingli nit grün.

Escher. Noch um zehn Sommer grüner dann dir. Wendet sich von ihm ab.

Zwingli aus der Mitteltür. Gott geb Euch einen guten Tag!

Lavater. Keinen besseren dann Euch, Herr Pfarrer.

Das Getümmel ist lauter geworden.

Rotz unsichtbar von unten. Komm heraus, du langer Ketzer! Komm heraus, du roter Ueli! Du Dieb und Weltverführer! Zugleich zertrümmert ein dicker Stein das Erkerfenster und rollt auf den Fußboden. Die Anwesenden erschrecken. Aber Zwingli ist mit diesem Augenblick in seinem Elemente: er streckt und hebt sich stolz, als wollte er sich selbst überwachsen und ist mit einem Schlage der Führer und Befehlshaber.

Zwingli unerschrocken zu Edlibach und den Hauptleuten. Ei nun saget mir, woher besäß Zürich Zeug und Rüstung für den Krieg, so ich nit als Euer Feldzeugmeister gekommen wär mit Pulver, Büchsen und Feldgeschütz!

Escher. Euer Aug blitzet klar, Herr Pfarrer — so ich an Euch glauben könnt wie an einen Herrgott — hotz schwere Not! — in der ersten Reih wollt ich Stand fassen allen vorauf und zehn hinstrecken auf einen Streich. Jetz aber bleibet mein Gelenk matt und mein Mut will sich nit höher recken. Denn ich halt Euch für einen Biedermann, aber nit für meh.

Zwingli. Ich bin zugefahren wie der Geist mich trieben hat, in gutem Mutterwitz.

Meyer kommt von rechts hereingestürzt, in jubelnder Begeisterung. Nun wird dein Ehrenzeichen herrlich aufsteigen, lieber Vater, in einen jungen Tag! Zu den Anwesenden. Hat er nit unter uns gewandelt justament wie ein Kunz oder ein Benz — waren da die Sternlein neidisch — schalten, er verdunkele ihnen den eigenen Glitzerglanz — lauter kleine artige Schulmeisterlein, geistlich und Laien — brüsteten sich, es ihm nachzutun, trugen jeder eine Bibeln unter dem Arm, äugelten ihm hinter dem Fürhang, stolzierte da ein Pfiffikus neben dem andern, trug das Seelenheil der ganzen Welt an seinem mageren Busen — Ah! Denen hat er es nun ausgewischet mit einem einzigen Streich. An Gebärd und Gehaben hatten sie leicht es ihm nachtun. Aber in seinem Trotz und Zorn zum Streiten gebühret ihm die Ehre des Anfangs und uns bleibet nichts dann frisch und fröhlich hinter ihm har!

Zwingli geht nach links ab und alle Anwesenden folgen ihm.

Frau Zwingli stürzt aus der Mitteltüre, die sie aufreißt und offen stehen läßt nach dem Erker und späht hinab. Es ist keinerlei Lärm mehr vernehmbar. Frau Zwingli atmet auf. Sie sind stumm worden vor ihm. Sie dürfen ihm nichts anhaben. Gott schützet mir den Huldrych!

Durch die offen gelassene Mitteltür kommen von rechts der Mutter nachgelaufen Zwinglis Kinder: Regula acht Jahr, Wilhelm sechs und Huldrych zwei.

Regula ruft. Aetti! Aetti! Das lieb Annalein kann nit kommen. Es ist im Himmel oben und sprützet dem lieben Heiland den Rosengarten.

Frau Zwingli schließt das Fenster nnd tritt unter die Kinder. Komm, Regula, mach die Brüderlein z'beten. Der lieb Vater ist zu den bösen Mannen gangen. Saget es dem Vater im Himmel, auf daß nichts Böses beschiehet. Regula kniet nieder und faltet den beiden Kleinen, die es ihr nachtun, die Hände. Man hört von hellen Kinderstimmen: ‚Lieber Vater im Himmelreich' — ‚den lieben Aetti' — ‚b'hüten vor allem Ungemach' — Frau Zwingli sinkt vor das Betpult auf die Knie mit den Händen den oberen Rand der Bibel erfassend und mit der zum Gebet gesenkten Stirne den unteren Rand berührend.

Vorhang.

# Vierter Akt

## Zwingli predigt zum letzten Mal im Großmünster

Freier Platz vor dem Münster. Die Fassade im Hintergrund der Bühne ragt etwa bis zum Bogen des Mittelportals auf und überschneidet die rechte Seite schräg in einem flachen Winkel. Links im Hintergrunde eine Brustwehr mit einer rund laufenden Steinbank und zur Seite eine aus der Vertiefung aufsteigende Treppe. Von dort her wie aus dem Vordergrunde rechts kommen während des ganzen Aktes bald größere, bald kleinere Gruppen von Kirchgängern über den Platz, die ins Münster zur Predigt gehen und zum Teil noch im Innern auf ihren Plätzen gesehen werden, da das sehr große Portal mit beiden Flügeln geöffnet ist.

Von den Männern trägt der größte Teil bereits Waffen, hie und da kommen auch geschlossene Genossenschaften um eine Zunftfahne geschart, unter deren Vortritt sie das Münster betreten.

Fürstäbtissin ist mit ihrem Gemahl vorne aufgetreten. Wann sie jetzund Ja sagen zum Meister und ihm auf die Wahlstatt folgen sonder Sträuben und Widerred — dann ist er der Mann, mit dem Gottes starker Arm ist.

Reischach. Hans Rudi Lavater — daß Gott erbarm: Der mit dem Göldli selband; es gibt ein Unglück, Mutter! Ein Handschuh mit Wolfshaaren gefüttert und der ander mit schäfener Wullen! Ich

wollte den Zürchern fürauf reiten gen Kappel. Das sollte noch ein siegreich Treffen sein zu Gottes Ehr.

Fürstäbtissin ihre innere Bewegung nicht verbergend. Mir lieget das Wohl von diesen guten Leuten am Herzen als wären sie mir noch immer untertan und zinsenpflichtig.

Reischach. Kommt z' Predigt zu Meister Ulrich! Er gesegnet den Krieg.

Ein Zug verwahrloster Leute in teilweise phantastischem Aufzuge kommt von links, zieht quer über den Platz und geht nach dem Kirchenportal rechts. Kinder mit Klingelbeutel und Schalen sammeln Almosen. Der ganze Zug begibt sich ins Münster.

Die armen Leute singen.

Laßt euch raten Frauen und Mannen
Durch Gott ihr sollt Hochfahrt verbannen.
Schwefel, Pech und auch die Galle
Gießet der Teufel in euch alle.
Jesus mit seinen Wunden rot
Bewahr euch vor dem jähen Tod
Und helf euch zu einem seligen End
So ihr heim sollt fahren aus diesem Elend.

Junker Konrad kommt als letzter hinter dem Bettlerzug hergegangen, auf die beiden zutretend. Das hat nur den Schein für sich, gnädige Frau! Da sich hinstellen, die Händ verwerfen und rufen: Er ahmt übertrieben Zwinglis Worte nach. — ‚Und ehr—lich nie—mand hin—nen ruckt' — Wär es nicht ehrlicher von hinnen zu rücken ohne Lärm und Aufschub, ein-

sehen, es geht nicht, redlich bekennen, ich zwing es nicht und schaff es nicht — Aber da man den Irrweg schon zu Ende schreiten muß, dieweil kein Entrinnen winket — ihn dann um keinen Preis allein schreiten mögen, lieber tausend unschuldige Biederleut an sich zwingen, ihnen den Kopf voll großer Ding machen, es treffe ihnen die Seligkeit an und Heil und Wohl ihrer Seelen — das, mein ich, ist nicht sonderlich ehrlich gehandelt — stecket mehr Blendwerk der Hölle in diesem Gehaben, als guter heiterer Sonnenschein. Warum kann er den kleinen braven Mann nicht einfach laufen lassen, daß er sich sein Glück und seine Wahrheit selber suche wie die Kindlein die Blümlein auf der Wiesen. Aber nein er muß hindurch — gleichviel, was er dabei alles zu Schanden tritt.

Reischach. Ihr seid zu fein, Junker, zu himmelblaublümeleinmäßig fein!

Junker Konrad. Lauterer Wiedertauf aus dem Geist — das ist meine Sach und Größe. Ich denke frei. Und darum erkenn ich die Macht, die dem Zwingli innewohnet. Nicht Schwerthieb und nicht Pulverdampf, nicht Hunger und nicht Durst, nicht Herzleid und nicht Tränenkummer beuget die Menschen; das Wort beuget sie, das hell und klar geredete Wort im lebendigen Atemhauch.

Reischach zuckt die Achseln. Bin Soldat und scher mich um Gründ und Gedanken. Er entfernt sich nach dem Hintergrunde, wo er an einige Soldaten herantritt.

Junker Konrad. Gnädige Frau, es treibet sich heut ein uralter Siedler in der Stadt herum — mit dem will ich von hinnen ziehn und mich der reinen Kontemplation ergeben. Mich lüstet ein einfältiger Eremit zu werden irgendwo oben auf einsamem Stutz, den Vögeln nachtrachten und den Wolken und ob solcher celestischen Ekstase vergessen, daß ich in täppischer Torheit wollt die Welt erlösen — ich — einst siebzig oder achtzig Jährlein alt zum höchsten — die Welt erlösen.

Fürstäbtissin. O wie so ganz anders gegattet Ihr seid, dann alle andern!

Junker Konrad mit einem Lächeln. Denket Ihr noch an Sankt Katharinä geschnitztes Haupt, die als Eure Schutzfrau in Euerem Münster gestanden?

Fürstäbtissin. Hab es vor dem Götzensturm geflüchtet. War mir zu leid, es schnöde zu verbrennen.

Junker Konrad ungestüm. O, dann schicket es mir auf meine hohe Warte. Die Fürstäbtissin schaut ihn erstaunt an. Nur zum Symbol und aus Dankbarkeit! Sankt Katharina! Sie, die mir einst hat helfen gelehrt werden. Muß mir doch einen Altar errichten, ein Bild aufstellen zum gläubigem Sursumcorda! Ein reines, gutes, echtes Frauenhaupt. Bedurfte des Goldreifes wahrlich nicht. Wollt Ihr mir das Haupt schenken? Sie gehen nach hinten zu Reischach.

Nachdem im Hintergrunde Junker Konrad mit Reischach und

der Fürstäbtissin noch eine angelegentliche Begrüßung gewechselt, geht diese an Reischachs Arm ins Münster.

Luttermann mit seinen Freunden Pfunder, Güggelgrind und Wespi auf dem Platz, bewaffnet. Wer ist jetzt der nächste Kindbetter unter uns?

Pfunder. Unsere guten Ehefrauen sind all in der Hoffnung.

Wespi. Mich dünket fast zur Unzeit — früher — ja — da konnt es nit schaden, wann gäng wieder eines das Jüngst war. Aber nun sogleich als ein arm Waislein zur Welt kommen! —

Güggelgrind. Das hand wir nun vom Zwingli.

Pfunder weist auf eine leere Nische an der Münsterfassade, in der früher ein Heiligenbild gestanden hat. Wisset Ihr noch, wie wir weiland die Götzen niedergeschaffet hand. Einen Galgenstrick um den Hals — dann selb vieren daran gezerret — Kotz Marter — kam da der dick Stoffel gar weidlich heruntergestoffelt — Kei um, Stoffel, kei um!

Wespi. Das war der allerstärkst und gewaltigst von den Helgen. Hab nie einen dickeren Ölgötz gesehen dann den Stoffel.

Güggelgrind unbeholfen und schüchtern. Weiß wohl, daß es not tat, mit den Götzen abzufahren. Aber vor Sankt Christoph hab ich mich so manchfach bekreuzt und im Stoßbeten erleichtert, daß mir leider

ward von ihm zu lassen dann von den andern. Hat mich daß behütet, eh ich ein Ketzer ward.

Wespi. Bist doch ichtwann der Götzen nit gereuig. Was meinest du echt, daß die Götzen waren — He, Holz — was sunst?

Pfunder spöttisch. Hab meines Lebtages drei große Heiltümer andächtig verehret: einen hohlen Backenzahn vom heiligen Füdelichaib — so hohl, war nur ein einziges großes Loch — item ein Überbein von Sankt Blas-mir-in-die-Schuh —, item ein gülden Nichtslein der seligen Jungfer Schwindelgard — lieblich um den Hals zu henken.

Güggelgrind ängstlich. Hans, mußt nit Schindluder treiben mit den Bildern, so es auch Aftergötzen waren — es möcht vielleicht doch ichtwas Wahres daran kleben.

Luttermann heiter. Meinst des Peters halben, er wollt uns den Himmel nit aufmachen? Hab ihn einst selbs in den Ofen gestopfet und wohl damit verheizet. Hat sich den Kopf übel zerschunden, ist ihm die Haut abgegangen, hat gar die Blattern bekommen, hat gefauchet und einen Blast gelassen um den andern — Ei ja, ich grausamer Sünder — aus dem Ofen ist der Peter schnurstracks selig aufgefahren. Mag er mir einmal sperrangelweit auftun — so ich in den Himmel will.

Güggelgrind kopfschüttelnd. Bin noch der Meinung, wir hätten besser gehandelt — Helgen ehrsam abzutun, nit mit Hohngelächter.

Pfunder. Sie sind abgetan. Zwingli hat sie all übereinand geschmissen — fraget uns auch nit, ob wir nach Kappel mögen — müssen eben mit —

Vater Gilg zieht ein, umgeben von Kindern und Volk. Junker Konrad hält sich in einiger Entfernung hinter ihm.

Vater Gilg. Bei der Mutter Gottes und allen Helgen, wollt ihr mir antworten oder nit —

Pfunder. Bist wohl gar aus der Arche Noah entloffen, Alter?

Vater Gilg geschmeichelt. Hoch genug oben haus ich wohl, daß mir die Sintflut nit die Bein netzen sollt. Er zeigt in die Luft hinauf. Dort oben am Bürgelstutz hängt meine Klaus zwischen Tannen und Feldklötzen wie ein Taubennest. Wichtig. In die Kluft und Schlüft hinauf will mir der Teufel nit nach. An dem dürren Gilg ist doch nit meh viel zu braten in Höllenhitzen. Bin auch bald hundert Jahr — hab schon die Himmelsleiter an die Stutzwand angestellt. Er reibt sich vergnügt die Hände.

Wespi. Mich dünket, Ihr habet Euch die Hauben gar tief überzogen und zwanzig Jahr geschlafen statt einer Nacht, Vater Gilg.

Vater Gilg immerzu kindisch vergnügt. Zwanzig, sagst du? O du mein! O du mein! Bin einst nach Murten verritten und hinterhar wieder nach Irnis, aber seit der Waldmann verspielt hat — seithar bin ich niemalen meh zu Zürich gewesen.

Sprüngli. Potz Hagel, dann seid Ihr kein

heurig Häslein meh. Selbmalen hab ich noch die Windeln naß gemacht, und jetzt hab ich schier gar schon Tochterkind, die das tun.

Vater Gilg gewichtig. Jetzund ist mir zu Ohren kommen durch Wildheuer, so bei mir oben am Tobel gegraset, Ihr habet einen neuen Heiligen zu Zürich und schier gar einen absunderlichen, wundersamen und gottesfürchtigen. Erstaunen und Gelächter. Es ist mir gar ernst. Hab es schier nit zwingen mögen, daß ich den Weg unter die Füße nahm bis hiehar.

Burkhart. Da bist du aber bös verirret.

Vater Gilg unentwegt. Aber saget mir, träget er auch den Kopf in seiner Hand wie Felix und Regul?

Junker Konrad aus der Menge heraustretend, schneidend. Noch nicht — aber bald einmal.

Vater Gilg. Kein größer Zeichen, dann den eigenen Kopf in der Hand tragen. Hat der Heilige sonst Wunder gewirket?

Junker Konrad. Er hat den Turm vom großen Peter aus der Erd gehoben und ihn umgekehrt mit dem Spitz wieder eingepfählt.

Vater Gilg. Eh du Großmächtiger!

Frey dazwischen tretend. Der Junker hat seinen Spott mit Euch, guter Vater. Ihr seid noch gar rückständig. Ihr habet dick geschlafen, habet die Urständ der Sonne verschlafen. Ist aufgangen in goldener Glory und scheinet so gleißend in Winkel und Gassen als nie zuvor.

Vater Gilg hat wieder falsch verstanden. Siegrist! Siegrist! Du mußt läuten. Häng dich ans Glockenseil, daß es in den Türmen bimmelt und schreit: Kommt z' Meß ihr Leut! Kommt z' Meß ihr Leut!

Lochbutzer. Darf nit meh läuten. Es gaht ein Ruf und Namen durch die Land, läutet heller dann hundert Glocken und sorget weidlich für Sammlung und Zulauf. Habet Ihr noch nichts vom Herren Zwingli gehöret, gutes Vaterlein?

Vater Gilg wie verwandelt, bekreuzt sich fortwährend, in jähem Schrecken. Als ich das letzt Mal zu Einsiedeln war bei der schwarzen Mutter, da hand sie berichtet von einem Sakrilegio und unerhörter Tempelschand, begangen von einem Reißwolf und räudigen Schaf — hat die Helgen geschändet, hat die gebenedeit Jungfrau zur Dirne gemacht, hat den heiligen Vater einem Lotterbuben gleich geachtet. Fluch und Tod — Oder heißet er nit Zwingli? Er steigert sich immer mehr in eine Aufregung hinein, wobei er halb kindisch bleibt und halb bei Verstande ist und so einen unheimlichen dämonischen Eindruck hervorruft. Lasset Euch sagen, Ihr Leut: Die heilig Kilchen bestaht zurecht, ob auch ein Fettbauch zu faul ist einen Artikul zu lernen oder zu geil, allein in seinem Bett zu schlafen. Mit dem hinreißenden Fanatismus des ehemaligen Volkspredigers. Es ist beständiger auf Sachen und Ding zu bauen, die keinen Odem haben und denen derhalben auch nit gesetzet ist zu sterben.

Junker Konrad in höchstem Erstaunen. Vor dem

kniet nieder. Der weiß was Euch nütz ist zum Leben und zum Sterben.

Vater Gilg. Auch Ding und Gegenständ sind mit himmlischem Geist durchtränket. Die heilig Kilchen ist in der Welt von Gott aufgerichtet als eine Macht, die außer menschlichem Gutdünken Bestand hat. Die Pforten der Höllen werden sie nit überwältigen. Und jegliche Lehre, die sich geflissentlich außerhalb der Kilchen begeben und ihres Irrtums als einer Wahrheit zu brüsten sich unterstaht, wird in sich selbs zerfallen und den Wurm so ihr das Eingeweid zerfrißt in ihrem Bauch herumtragen. Also auch der Zwingli und seine Rotten in sich selbs uneins auseinander fallen, denn der Teufel wird vom Fitzebutz austrieben. Sintemal ihr allsammen von gestern seid und von ehegestern. Die Kilchen aber staht in Ewigkeit. Er hat dies mit den Gebärden und im Ton eines Volkspredigers unter dem Anschein völliger Zurechnungsfähigkeit gesprochen. Nun plötzlich befällt ihn eine völlige Ratlosigkeit und Angst und er verfängt sich aufs neue in seinem früheren kindischen Gebaren. Mein! Mein! Wo bin ich? Was sag ich? Wer seid Ihr? Mein! Mein! O Herrjeh! O Herrjeh! Er bekreuzt sich und murmelt. Credo in unam sanctam apostolicam ecclesiam. Die Volksmenge ist während dieser Szene von Erstaunen und Befremden gebannt; jetzt lösen sich einige Äußerungen sporadisch und in kleinen Zwischenrufen aus.

Zwingli von rechts hinten kommend, ist an den Vater

Gilg herangetreten und faßt ihn sanft bei der Hand. Er ist unbewaffnet.

Vater Gilg schrickt zusammen. Das ist der Heilig! O du mein! Das ist der Heilig! Es fähret Feuer von ihm aus und brennet durch den ganzen Leib. Weh mir! Ich bin ein strauener Wisch, ich gang in Flammen auf. Er macht sich von Zwinglis Hand los und flieht zum Junker Konrad, der ihn an sich zieht.

Zwingli zu den Handwerkern. Was ist mit diesem?

Pfunder. Dem sind die Rübenschnitz und die Bierenschnitz durcheinand geraten, Herr Pfarrer. Hat Euch erst als neuen Helgen gelobt und schnurstracks hinterher als den Widerchrist schimpfieret. Gab sich selber Recht und Unrecht. Sonst wär das Vaterlein nit der dümmst, Herr Pfarrer, und auch das Maul am Kopf ist ihm noch nit zugeschrumpfet.

Zwingli. Es schlupfet sich gleitiger in ein neu Kuttenhemd, dann in einen neuen Glauben. Guten Freund, das mag uns zu einem guten und heiteren Beispiel dienen. Wer fernab von der Welt oben in einer Schluft die Händ im Schoß hat und, so er etwas tut, nichts tut als Horen singet und Metten läutet — dem reichet auch ein minderer Verstand heiliger Wort und Sachen füglich aus. Weß Stand und Boden aber mitts in der Welt ist mit seinen beiden Füßen zu gahn und zu stahn, mit seinen beiden Händen zu wirken und zu streiten, der macht sich frei vom Pfaffenwerk und Helgentand.

Vater Gilg drückt sich ängstlich an den Junker heran.

Junkerlein, Junkerlein, — der Heilig will mich fangen und fressen.

Junker Konrad vorwurfsvoll zu Zwingli hinüberrufend. O Ueli, wie bist du doch vergelstert von der Hitze der gegenwärtigen Zeit. Wie jäh ist dir der Sinn vergällt für die mächtige Stimme der Ewigkeit! Verspürest du nicht ein Quentlein von der Macht auf Vater Gilg weisend die in diesem hinfälligen Leichnam hauset? Den Dingen und Sachen wohnet die Kraft des Lebens inne und nicht einer einzigen armseligen Person, mag sie bei Lebzeiten ein noch so groß Geschrei und Getöse verführen.

Zwingli mit mächtiger Überzeugung losfahrend. Fürwahr ein Meisterspruch für päpstische Ordnung und Hinterlist: eine Frömmigkeit der toten Ding! Die teuflische Kundschaft! Hie harren ringsum Menschen mit heißem Odem — gierig auf Geist und göttliche Wahrheit, und denen helfet Ihr mit totem Formelwerk und Ablaßkram. Lügnerische Gleißner! Steine statt Brotes! Schlangen statt der Fisch? Wo bleibt da der gottgesegnete Fürgang des Evangeli zur Freiheit?

Burkhart. Meister Ulrich, mit Verlaub. Rucket uns einer ichtwann am Sabelgurt, jucket es den Stahl in der Scheiden, daß er aus seinem kalten Bett herausfahret in einen warmen rotblütigen Leib. Ist aber das lieb süß Evangeli ein solcher Lock- und Galgenvogel? Das ist mir noch dunkel blieben an Euerer Botschaft.

Zwingli mit unerbittlicher, durchdringender Bestimmtheit.

Mein Kund und Botschaft bleibet heiter und klar. Ist das Gotteswort gewisse Wahrheit, so ist es gewisse Wahrheit nit allein für Zürich, sondern für Bern, Basel, Freiburg, Glarus, Waldstätt und Untertanen in gleicher Weis als für uns. Acht Ort wollen, fünf wollen nit, sind widerspenstig, machen harte Mäul und taube Ohren. Mich stößet die Bruderlieb, ihnen die Wahrheit zuzugällen gleich Zinkenisten vom jüngsten Tag, sie zu wecken und zu rütteln, bis der päpstisch und teuflisch Lügengeist von ihnen ausfähret. Wir wären schöne Bürger des Gottesreiches, so wir die Gegenprob scheuten und unser Reich nit obsieget über Satan und Widersacher. Wie staht geschrieben: das Himmelreich gerät in Aufruhr und die Stürmer reißen es an sich. Das gaht mit nichten auf Täufer und Schwärmer. Wir selbs mögen mannhaft stürmen und das Panier auf alle Schanzen tragen. Hat das Gotteswort ichtwann ein End in dem Grenzbann von Zürich? Soll kein ander heilig Gebiet sein dann das Zürichbiet? Will gewiß nit ablan in Hoffnung und Gebet, Gott mög uns einen guten Landfrieden erhalten gnädiglich. Muß mich aber in Ohnmacht beugen vor der grausamen und zweischneidigen Gewalt des Wortes Gotts ohne Schaden und Einbuß nit um ein Haar breit.

Güggelgrind altklug, das allgemeine Schweigen brechend. Ja, das ist richtig. Zwingli richtet fragend seinen Blick auf ihn.

Pfunder. Das ist der Stoffel Güggelgrind, Herr Pfarrer. Strafet aber seinen Namen Lügen, sträußet sich nit wie der Gugger auf dem Mist, so die Gurgel blähet, als wollt es ihn verjagen.

Zwingli begütigend zu Güggelgrind. Der Name tut es nit.

Güggelgrind. Mit gütigem Verlaub! So der Mann klein ist und nichts besaget, so besaget auch sein Name nichts. So aber der Mann bestaht vor Gott und der Welt, erfüllet sein Name alle Land zum Gleichnus und Vorklang seiner Kraft. Begeistert zu den Umstehenden. Schauet an den Meister Pfarrer — heißet Zwingli — ist er nit ein Bezwing-die-Leut —

Zwingli plötzlich von der Todesahnung überwältigt, streckt beide Hände aus. O, ihr Guten, Lieben, Tapferen! Wer ihr seid und wie ihr heißet, reichet mir die Hand! Wollen wir zerdruckten und verhetzten Sinnes über den Albis ziehen? Nein, von den Sachen und Dingen hanget es nit ab, ob wir selig werden. Wir sind nit Knecht der Welt in Fürwitz und Willkür, wir sind Herren der Welt. Derhalben lasset unser aller Leben abgesetzet sein auf das ein und ewig Ding, so uns Not tut hienieden je und je, als da ist das lebendig Fleisch und Blut für uns vergossen und geschlachtet. Er reicht ihnen allen die Hände und nennt bald nach links, bald nach rechts grüßend den einzelnen bei Namen, zu Burkhart Meister Lienert! zu Sprüngli Kornmüller! zu Frey Jost! Mein Jost!

zu Pfunder Hans! zu Wespi Benz! zu Luttermann Peter! zu Güggelgrind Stoffel! Jeder der Angerufenen antwortet männlich und fest: Ja, Herr Pfarrer!

Lochbutzer kommt aus dem Münster gelaufen. Meister, die Gemeinde harret Euer in Andacht. Die gnädige Frau sitzet im Fürstenstuhl. Es ist wieder ein Drang und Zulauf wie in Euerer ersten Zeit.

Zwingli in stiller Freude aus dem Kreise der ihn Umgebenden heraustretend. Nun, Siegrist, hast du die Kilchen fein gesäubert zur Predigt?

Lochbutzer. So war ich Lochbutzer heiß.

Zwingli. Die Lesepult bereit?

Lochbutzer. Beide Bibeln alten und neuen Bundes.

Zwingli lächelnd. Und abgestaubt? Wann ich das Testament küsse —

Lochbutzer wichtig. Herr Pfarrer, so wahr Ihr, der Meister von Zürich, das Evangelium innenwendig von Dreck und Unflat gereiniget, so hab ich es auch außendurch mit diesem Fatzillett er hebt ein Tuch hoch auf von allem Staub befreit.

Zwingli. Außenfür ist auch nichts daran zu ersehen, als ein Bündel druckter Geschrift in Schweinshaut bunden; aber innenfür ist es Gottes Wort — das lieb süß heilig Evangeli. Das soll uns jetzund mit heller Inbrunst durchheizen, eh wir ausziehen ihm in ehrlicher Feldschlacht den Sieg zu erfechten über die halsstarrigen Götzenknecht. Walt es uns

Gott! Er betritt das Münster. Alle folgen ihm bis auf Jost Frey.

Frey sieht sich nach dem Junker um, der den Vater Gilg auf eine Steinbank gebracht hat. Er kehrt um und tritt auf ihn zu. Kennst du mich?

Junker Konrad. Du bist der Schlosser Jost und feilest fleißig an einem Himmelsschlüssel. Kennst du mich?

Frey voll Haß und Verachtung. Du? An deinem Herrenhaus sind die Läden verrammt und das Dach eingefallen, es staht blind und hohl wie ein Totenkopf. Treibest kein Handwerk, bist keiner Pfrund und Lehrkanzel wert befunden, stiehlest dem Herrgott den Tag weg mit Muckenfang und Maulaffenfeiltragen.

Junker Konrad gleichmütig. Und der da? Er weist auf den Alten.

Frey mit wachsendem Zorn. Ein armer, alter Narr! Gehört ins Siechenhaus zu den Tollen.

Junker Konrad. Spotte nur über den Weißkopf, du Rotbart. Er hat höllisch recht. Könnt Ihr Euern Heiligen über den Frohnaltarstein heben und ihn anrufen mit Kerzen und Weihwedel: Bitt für uns, Zwingli? So er dazu nicht taugt mit Wundern und Zeichen, ist es übel um seine Heiligkeit bestellt.

Frey seinen Grimm kaum beherrschend. Komm mir nie meh unter die Augen, du — er sucht nach einem Aus-

druck und bricht alsbald in ein rasendes Stammeln aus. Schwärmer! Teufel! Schalk! Ketzer! Mörder! Aufrührer! Gleißner! Heuchler! Trotz! Potz! Plotz! Blitz! Donder! Po! Pu! Pa! Plump! Er droht mit den Fäusten und geht als Letzter ins Münster. Das Portal bleibt noch offen stehn.

Die Stimme Zwinglis aus dem Innern. So staht geschrieben Jeremiä am ersten: Und der Herr Gott sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Sieh, ich bestalle dich heut über Völker und Künigreich. Gürte deine Lenden! Mache dich auf! Erschrick nit vor ihnen! Denn ich bin mit dir, dich zu erretten, spricht Gott der Herr.

Lochbutzer erscheint unter dem großen Portal und schließt beide Flügel von innen.

Der Platz ist ganz leer, bis auf den Junker und den Einsiedler, die auf der Bank sitzen.

Vorhang.

# Fünfter Akt

## Zwingli stirbt in der Schlacht von Kappel

Ein freies Feld unweit von Kappel, mit einigem Gebüsch und gelichtetem Baumschlag bestanden. Rechts vorn, auf der Bühne, ein ausgehöhlter uralter Baum. In der Mitte nach hinten eine kleine Erderhöhung.

Junker Konrad und Vater Gilg von rechts nach links.

Vater Gilg wieder in sein kindisches Lachen ausbrechend. Vor Euch hab ich noch lang nit Angst. O herrjeh! O herrjeh! Ihr seid ein Junkerlein wie andere auch. Aber kommt nur mit: aus Euch soll ein großmächtiger Siedler und Wundertäter werden. Bei mir hat es zum Wundertun nit recht gelanget. Hab genug zu werken gehabt, meinen Waldesel zu füttern und meinen Spinnlein Fleugen zu fahn. Er ist außer Atem und setzt sich, nach Luft schnappend, auf den Erdhügel.

Junker Konrad. Ich will große Wunder tun an mir selbst. Alles was Odem hat soll auferstehn in mir tausendspältig und das wird meine Macht sein, daß das All klein wird in mir und ich groß werd im All.

Vater Gilg. Junkerlein! Junkerlein! Ihr gehabet Euch schon schier wie ein halber Herrgott. So gleitig gaht das nit mit dem Wundertun. Erst

müsset Ihr fein die Ohren spitzen, ob Ihr das Gras wachsen hört, dann könnt Ihr ein Samenkorn anblasen und müßt in Geduld harren, ob davon ein Hälmlein in die Höhe sprieße.

Junker Konrad hat hinaus gelauscht. Waffen!

Vater Gilg. Wider wen gaht es? Abermalen wider den burgundischen Herzog? Oder wider den Kaiser Max—?

Junker Konrad. — wider die eigenen Brüder. Eidgenoß wider Eidgenoß.

Vater Gilg. Flugs heim in meine Klause und Wetter läuten um einen guten Landfrieden. Bruderkrieg! O jemine! O jemine! — — Er eilt nach links und läuft den ersten Fünförtigen in die Arme. Alle tragen Tannzapfen am Helm und ein weißes Kreuz am Arm.

Stimmen: Hie Tanngrotz! Hie Weißkreuz!

Vater Gilg bekreuzt sich.

Zurlauben vortretend. Wisset Ihr Bescheid im Wald, frommer Bruder?

Vater Gilg. Ei gar wohl!

Zurlauben. Ihr müsset uns Weg und Steg künden. Wo sind wir?

Vater Gilg. Auf Scheuren sind wir hie.

Zurlauben. Habt Ihr kein ander Kriegsleut begegnet auf der Straß von Kappel?

Vater Gilg. Wohl freilich, sah Hauptleut mit Knechten an der Straß liegen.

Zurlauben. Trugen rote Kreuz und keinen Tanngrotz?

Vater Gilg. Als Ihr saget, rote Kreuz und keinen Tanngrotz.

Zurlauben. Kotz fünf Wunden. Kommen hinter Euch har?

Vater Gilg. Hinter mir har, so sie nit noch am Graben liegen.

Zurlauben geht über die Bühne nach rechts vor, lauschend; unversehens taucht hinter einem Busch Adam Rotz auf. Zurlauben zieht blank und erwartet ihn in Fechterstellung.

Adam Rotz ohne zur Waffe zu greifen. Hie weiß Kreuz! Flugs bringet mich zu Euerem Hauptmann. Hab Briefe von Jörg Göldli unserem Hauptmann an Rennward Göldli Eueren Hauptmann. Allgemeines Erstaunen. Rotz wird von den Fünförtigen festgenommen.

Junker Konrad ist unterdessen vor den Baumstrunk getreten und hat ihn sich angesehen, ohne von den anderen bemerkt worden zu sein.

Zurlauben auf Junker Konrad zuspringend. Wer bist du? Ergib dich!

Junker Konrad kehrt sich, ohne ein Wort zu sagen, Zurlauben zu, wobei er mit seinem schwarzen Philosophenmantel, dem roten Hut und dem hageren, übererntsten Gesicht einen geisterhaften Eindruck macht.

Zurlauben geängstigt. Ein Gespenst? Ein Teufel?

Vater Gilg lachend. O herrjeh! Das Junkerlein ein Teufel!

Ganz nah von rechts tönen Rufe. Zurlauben und seine Soldaten nehmen Rotz und Vater Gilg rasch in ihre Mitte und reißen sie mit sich weg. Alle bis auf Junker Konrad links ab.

Reischach rennt, ein rotes Kreuz am Arm, nach dem linken Ende der Bühne und späht den sich rettenden Feinden nach. Dann kehrt er um und wird den Junker Konrad gewahr. Ihr hie? Das wecket Argwohn. Hebet Euch flugs von hinnen.

Junker Konrad in tiefen Gedanken. Waffenrauschen! Das ist ein noch schöner Rauschen als Meeresbrand und Zweikampf der Stürm und Lüfte.

Reischach erregt. Träumer! Es gaht dir ans Leben. Die ersten Zürcher sind da.

Junker Konrad. Zürcher? Die kennen mich.

Reischach. Nit so als du denkst. Der Jost Frey ist darunter. Flieh sag ich, flieh!

Junker Konrad kämpft einen Augenblick ob er fliehen oder bleiben soll und verbirgt sich dann in dem hohlen Baumstamm.

Frey ohne Junker Konrad zu sehen, kommt von rechts mit einer kleinen Abteilung eilends heran. Waren das Feind, die dort?

Reischach. Ja, Tanngrotzer! Mit Jost Frey und den andern im Laufschritt links ab.

Von rechts kommt eine Abteilung junger Leute.

Erster. Und das will ein Krieg sein! Ein Be-

gräbnus! Ein Totenzug! Die Leut reden auferbaulich. Bin vorausgelaufen.

Zweiter. Meiner Treu, es werden meh Wort gewechselt dann Schüß. Es sind alte Griesgräm.

Dritter singt. Annabäbelein, lupf den Fuß. Daß ich mit dir tanzen muß. Annabäbelein, lupf das Bein. Ich muß mit dir lustig sein. Annabäbelein lupf den Schurz — zu den andern so mich der Rottmeister dahinten erwischet — ich müßt ohne Kopf in den Krieg.

Vierter. Himmelsternkreuzstrahl — ich muß beim Eid noch eins vom Leder fluchen. Lärm links. Ei ja! Dort gibt es zu fechten. Alle vier links ab.

Schützenwirt mit einigen Soldaten. Hie sagt der Rottmeister sollen wir Posten stahn und Auslug halten. Gang du dort hinter den Stein; ich will mich zwischen die Tannen stellen. Nach links und hinten ab.

Hans Pfunder, Benz, Wespi, Peter Luttermann und eine Anzahl Zürcher Kleinbürger in Waffen.

Pfunder zu Wespi. So Benz, jetzt kannst du von den schwarzen Äpfeln günnen einen ganzen Sack voll.

Luttermann. Und dir blaue Bohnen zu Mus kochen, daß dich nachher allwäg nit meh hungert.

Wespi. War sonst nie gern allzusehr in Gottes Hand. Wir sind in keinem gemeinen Handel hie. —

Da mag ein bißchen verschüttet Blut gute Frücht tragen im anderen Leben.

Pfunder. Ob über einen feisten oder einen magern Leichnam gespannet, eine Haut ist eine Haut!

Luttermann läßt eine große Feldflasche umgehen. Zur Gesundheit allsammen! Mich dünket, wir tafeln wie Herrenleut. Sie essen und trinken.

Wespi noch kauend. Der Meister Zwingli ist eben doch ein Gottesmann und Stadt und Landschaft von Zürich ein Gottesstaat, jenen gleich zu achten, von denen vermeldet ist in heiliger Geschrift, wogegen das kindisch närrisch und verworfen Treiben der Täufer und Schwarmgeister teuflischen Ursprungs mit dem Himmelreich nit zu vereinbaren.

Pfunder lachend. Luget den Benz! Speeret sein Maul auf zum Essen und zum Reden. Aus und ein — gaht ihm in einem zu. Fürcht sich nit, redet vor wem es sei, ist ein Studierter worden im Feld.

Wespi. Der Rottmeister war auf dem Weg streng hinter uns her, uns den überflüssigen Frohsinn auszutreiben. Was wollt Ihr? Er schlägt auf seine rechte Brusttasche. Hie das Evangeli! Desgleichen auf die linke. Hie den Psalter! Feien hieb-, stech- und kugelsicher.

Ein Rottmeister von rechts mit einem weiteren Zug. Die Hauptleute rucken hintennach mit Stucken und Büchsen. Zu der vorderen Gruppe. Habet acht, Ihr

Mannen. Nehmet Euer Gewehr zu Hand. Seid eingedenk der großen Sach! Haltet gute Mannszucht! Und unterlat zwischen Hieb und Stich das Beten nit! Alle Krieger haben sich unterdessen kampfbereit gemacht.

Es kommt die kleine Schar bewaffneter Bürger mit Jost Frey an der Spitze von links zurück.

Frey außer Atem, in starker Erregung. Wir sind verraten, ihr guten Leut. Sah auf einen Bolzenschuß weit den Adam Rotz mit den Fünförtigen von dannen jagen. Wollt ihn erreichen. Vermocht es nit — Gott mag den Überläufer richten. Er ist nit der einzig Verräter unter uns und nit der schlimmst. Die Faust ballend. Ich weiß einen, der ist so überheblich und schändet uns den Glauben mit höllischem Hohngelächter — so ich den noch vorher möcht dem Teufel auf die Gabel stecken —

Pfunder ist unterdessen in die Nähe des Baumes geraten, in den Junker Konrad sich verkrochen hat und ist betrachtend darum herumgegangen. Er bemerkt einen Zipfel vom schwarzen Mantel des Junkers und zieht daran. Wie ist nur das schwarz Fatzenetlein da hinein geraten — ist ellenlang, will mich dünken — muß schon ein großer Lumpen hineingestopfet sein. — Die Anwesenden werden aufmerksam. Komm nur heraus, du Lumpen!

Stimme aus dem Baum. — ein Wandersmann ohne Stecken —

Frey als hätt' ihn der Schlag gerührt. Der Teufel hat ihn dahinein gepfählet!

Junker Konrad aus dem Baum hervortretend. Hab hier in dem hohlen Stamm gesteckt wie der Sommervogel im grauen Raupenwurm, da kamet ihr Gesellen, triebet Schimpf und Kurzweil mit dem Tod, sahet ihm unter die Nase als einem dummen Narren, schwenket Gewehr und Fähnlein unter Singen und freuet Euch gar einen guten Gang zu tun.

Frey fanatisch. Landfahrer! Höllenstrolch!

Junker Konrad kehrt sich nicht an die Beschimpfung. Der Zwingli hat Euch zu einem wundersamen Volk erzogen — seid gestern schlafen gangen als biderbe Gevattern Beck und Schumacher — und seid aufgewacht allsammen als Schwertfeger und Büchsenschmid — und wisset nicht, daß ihr Helden seid — das ist das Schönste an euch.

Pfunder. Das machet der Glaube — der gibt es uns.

Rottmeister. Junker, so Ihr uns Gesellen den guten Glauben neidet, ei warum habet Ihr Euch nit selber umgürtet und gleich uns den guten Eid getan und seid mit uns in den Kampf zogen?

Luttermann ihm zuflüsternd. Der Junker gaht zu den Täufern, darf weder Waffen tragen noch den Schwur auf das Panner leisten.

Frey mit steigender Verachtung. So er wenigstens noch mit den Täufern ging! Aber Hans-dreh-dich-

nach-dem-Wind! War nichts als ein eitler Tropf — voll Flat und Gestank — er hat keinen Glauben, überhaupt keinen.

Junker Konrad. Den Glauben neid ich Euch nicht, Ihr guten Ehrenleut. Aber die Kraft neid ich Euch, und dem Zwingli neid ich seine Macht über Mut und Herzen armseliger Menschen, daß sie mit ihm selbst auf die Wahlstatt ziehn.

Pfunder treuherzig auflachend. Hinter Euch har wollte kein lahmer Hund in den Krieg laufen.

Wespi ebenso treuherzig. Der Junker tut mir leid, daß er nit gleich uns ehrlich sterben soll. Will Euch neben mich nehmen in Reih und Glied — sich umsehend — hat keiner eine Halaparten oder einen Degen oder beides für den Junker?

Rottmeister hat sich umgesehen. Ist nirgend meh ein ledig Gewehr zur Hand.

Pfunder etwas malitiös. So ganget, Junker, und stehlet Euch einen Zaunstecken oder schneidet Euch eine Haselgerte — damit möget Ihr immer noch einem Päpstler eins mit über die Backen zwicken.

Junker Konrad der während dieser Szene an Ruhe und Hoheit allen überlegen wurde. Ich will nicht mit Euch sterben. Entrüstung. Ich möcht Euch sterben sehen und an Eurem Tode meiner Menschheit froh werden, ja — dereinst als alter Mann will ich noch Fleiß tun und grübeln über den Zwingli und seine Zürcher — wie Hans von Mirandel über den Adam sann.

Frey will auf den Junker los. Höllenspötter! Feiger Teufel!

Rottmeister beugt vor. Halt! Achtung! Richt euch, ihr Leut! Alle stellen sich auf. Rechtsum — Kehrt!

Alle nach hinten ab bis auf Junker Konrad.

Fürstäbtissin tritt auf, von vorne links, im einfachen dunkeln Jagdkleide. Ihr hier, Junker? Mußte nachreiten. Weist nach links. Dort steht mein Knappe mit den Rossen.

Junker Konrad. Ihr wollt den Gemahl noch sehen, gnädige Frau. Eben war er hier.

Fürstäbtissin abwehrend. Was liegt an mir? Was an ihm? Soll ich es besser haben als hundert und aberhundert Ehefrauen und einen besonderen Abschied erwirken. Mein guter Herr ist im hitzigen Eifer um den Sieg. Er wollt mich baß anfahren, so ich ihn noch mit meinem Wehklagen wollt beschweren.

Junker Konrad. Dann hat Euch die Angst um die gemeine Wohlfahrt hieher getrieben! Ha! Wie doch alles aufsprießet im Menschen jetzt in den Nöten des Krieges. Wie das beste, was er hat, in ihm gäng und gäbe wird! Er wandelt im Sonntagsstaat einher, als hätt er niemalen in grobem Zwilch gestecket. Waren biedere Gevattern hier, Hafner und Müller und Brotbecken — denen hat sich ihr zünftig Geschäft in Eitelkeit und blöden Plunder

gewandelt; sie sind bereit zum Kampf und zum Tod, man möcht vermeinen, sie täten ihr Leben lang nichts als Tag um Tag siegen und sterben. Desgleichen nun Ihr, gnädige Frau, seid wieder die Fürstin geworden, die Ihr waret. Es leidet Euch nicht in bürgerlicher Ehrsamkeit zu Haus in Eurer Kammer. Es treibet Euch auf den Plan, hinaus, Ausschau zu halten nach Euern Lehensleuten.

Fürstäbtissin. Über die Allmend hin hab ich Nachfrag gehalten in jedem Gehöft, das mir weiland untertan war; überall greinten Mutter und Kind unter der Tür und rangen die Händ nach dem Ätti. Was ein Jammer, Junker, was ein Jammer zentum! Junker, Euch mag ich es künden, Ihr seid mir dessen nit gram: es gaht mir hart um den Glauben an Gottes Lieb und gütige Barmherzigkeit! Kann das ein Krieg sein zu seiner Ehren und himmlischen Freuden, so er darein sieht in die erschröckliche Unsal gestiftet im Namen seines heiligen Wortes? Ist das noch ein lieber Gott, der solcherlei zulässet — Tod und Untergang und Feuerfraß — und eitel um des Meisters Zwinglis willen — zum heiteren Leben wollt er sie führen und führet sie in den schwarzen Tod.

Junker Konrad. In den schwarzen nicht, gnädige Frau. Den schwarzen kenn ich, dem hab ich ins Auge geschaut, bin eingetaucht in die graue Nacht seines Blickes, den Würger, den kenn ich, der hat mit seiner beinernen Hand mir einst die Gurgel

zugepreſſet. Den Tod ſterben Zwingli und ſeine Zürcher nicht. Ihr Tod — der nahet ihnen als ein lichter Engelknab im weißen Gewändlein, ſtecket ihnen ein grün Eichenreis an den Eiſenhut, faſſet ſie ſacht bei der Hand einen um den andern und ſpricht mit lieblicher Stimm': Hurtig, Herr Ueli, ich will Euch den Weg weiſen zu den Seligen. Mitten unter ihnen iſt Euch der güldene Stuhl bereitet.

Fürſtäbtiſſin in furchtbarer Erregung. Fluch Euch, Junker Schwärmer! Wie grinſend Zähneklappern der Hölle tönet mir Euere blöde Gaukelred. Wann ſie dann daliegen, ſteif, kalt, einer auf dem andern, was hilft es uns, daß ſie den weißen Tod geſtorben ſind und nit den ſchwarzen. Iſt ein Krieg über uns beſchloſſen mit Schickſalsgewalt — dann ſchaff es Gott zum guten oder böſen. So es aber keine Not tut von Landes oder Volkes wegen ins Feld zu ziehen, ſo es nur um des Einen willen Tauſend treffen ſoll — ach was red ich da noch lang an Euch heran! Sind das nit alles Euere Gründ und Gedanken, die mir meinen Sinn durchwurmen, daß ich des Haders voll bin wider meinen alten Freund und Meiſter Ulrich?

Junker Konrad. Ei, gnädige Frau, noch wär es Zeit — harret ſeiner hier, tretet herfür, ſtellet ihn zur Red vor dem geſamten Kriegsheer.

Fürſtäbtiſſin. Wohl, Junker — noch wär es Zeit! Ich bin ein Weib. Taceat! Ihr aber läſtert Euerer Mannheit und gehabet Euch nach

Weiberart — verdreht die Augen, führet süße Reden —

Junker Konrad in Gedanken. — es ihm sagen: du hast jetzt das Höchste erlebt, was einem Menschen je beschieden wird: sie folgen dir auf die Wahlstatt, wollen ihr Leben lassen mit dir und für dich. —

Fürstäbtissin. Junker — ist nit der Lauf der Zeit auf einen Gipfelberg gestiegen am heutigen Tag? Habet Ihr der Weisheit obgelegen ein Leben lang bis zum grauen Haar und reichet es noch immer nit aus, nun aus Euch heraus zu treten zu einer kleinen aber Gott geb es großen Tat? Ist es nit höchste Ehr aller Klugheit, nach langem Schweigen und Beschauen klärlich zu verwarnen, tapfer zu verhüten. Der jähe Absturz in die grausige Tiefe ist noch abzuhalten. Ein einzig Wort — so jemand das rechte zu reden wüßte —

Junker Konrad erleuchtet. Wie die Sehne sich reckt! Wie die Zunge mir juckt! Ja! Ja, ein einzig Wort — das rechte — und aus mir wäre ein Täter geworden, in einem kurzen Augenblick ein Wohltäter für ewige Zeiten! Stimmen von rechts.

Fürstäbtissin. Kommt, ich höre die Stimme des falschen Jörg. Ihr könnt die Guten von dem Verräter retten. Beide vorne links ab.

Jörg Göldli kommt mit Peter Füßli und einigen Hauptleuten und Knechten von rechts. Hie sind wir auf Scheuren! Ich will diesen Platz und keinen andern.

Füßli eindringlich. Nochmals, oberster Hauptmann, als der Kriegsrat Euch Weisung gab, nit hie! Zeigt. Dort! Hinter dem Mühlegraben! Auf dem Münchbühl! Der Feind ist im Anmarsch! Als Göldli keine Miene macht. Ihr wisset, ich bin dem Zwingli auch nit zugetan. Jetzt aber trifft es mir an das Vaterland.

Erster Hauptmann unterstützt Füßli. Die Stellung hie ist zu schwach. Wir bedürfen des Mühlengrabens zum Schutz.

Zweiter Hauptmann heißblütig. Hätten wir den Fürteil wahrgenommen! Jetzt staht die Mannesehr auf dem Spiel. Wäre schimpfliche Flucht, jetzt noch zu weichen. Zustimmung anderer Hauptleute.

Göldli hat den Erdwall erstiegen. Genug des Kriegsrates — wir wollen mehren — wer ist für Rückzug auf den Münchbühl! Einige erheben die Hand. Wer für Verharren. Die Mehrzahl hebt die Hand. Das Gegenmeh ist über. Wir verharren hie. Bewegung unter den Hauptleuten.

Zweiter Hauptmann hat ausgespäht, frohlockend. Bei meiner armen teuren! Mißtrau ich meinen Augen nit? Die Tanngrotzer ziehn gestracks über das Moor, stecken im Sumpf bis an die Ohren. Frommen Zürcher, jetzund lasset uns trostlich in sie fallen, jetzt sind sie unser, so wir jetzt angreifen, sind sie geschlagen. Lassen wir sie aber herauf — Füßli schüttelt den Kopf. Solches ist keineswegs zu wagen. Wir hätten zu wenig des Nachdrucks.

Göldli nach der anderen Seite beobachtend, zeigt unwillig. Was ist das? Weß sind die Hakenschützen? Wer hat sie heißen in das Wäldlein ziehen?

Erster Hauptmann vortretend. Sind die Haken, so Ihr mir gegeben und untergetan. Will mit meinem großen Stuck nachfahren. Wär besser, wir hätten die Bäum geschlagen, als ich Euch zugeraten.

Göldli im Befehlston. Rufet die Schützen zurück!

Erster Hauptmann. Oberster Hauptmann, dann staht das Buchenholz den Feinden offen.

Göldli befiehlt. Laßt es ledig stahn! Gebt blinde Schüß ab mit den großen Stücken, daß der Feind sich desto minder in dem Holz niederlaht.

Erster Hauptmann mit einigen Hauptleuten ab. Gleich darauf dicht an der Szene Kommandorufe, Waffenklirren, Fahrlärm schwerer Fuhrwerke und alsbald Geschützdonner ganz aus der Nähe zu dem fernen allgemeinen Kriegslärm, der bereits seit dem Auftreten der Zürcher hörbar war.

Göldli vom Aussichtspunkt abtretend, im Vordergrund. Wie spat mag es sein?

Füßli. Die Schatten strecken sich zum längsten, oberster Hauptmann.

Hauptleute nach rechts spähend. Da ist ein Bottenreuter! Eben vom Gaul gesprungen! Gehen ihm entgegen.

Meldereiter eilends, zu Göldli. Die Gewaltigen und Fürnemben, als der Hauptmann Lavater, der Pannerherr Hans Schweizer, Meister Ulrich Zwingli und andere ehrentapfer Leut kommen hinter mir har auf den Fersen.

Göldli ärgerlich. Kommen wohl mit einem Panner ohne die Leute darum?

Reischach von hinten links. Meine gnädigen Herrn, wir sind übel hinterspielt. Die Feind rucket uns in die Flanken.

Lavater zeigt sich rechts in der Kulisse. Wir sind euch treu zugekommen. Das ander walt Gott.

Escher ebenso, mit grimmigem Humor. Schier gar zweitausend ganze Männlein. Der Feinde sind achttausend. Ihr müsset jeder viermal dreinstechen, ihr Leut — so hand wir gewunnen. Wieder ab.

Alle Hauptleute, die auf der Bühne anwesend sind, voran Göldli, gehen hinten rechts ab. Die Bühne steht einen Augenblick vollständig leer. In dieser Pause ist erneuter und verstärkter Kriegslärm zu hören: Kanonen und Büchsenschüsse, Kommandorufe. Schlachthörner. Dann bricht der Lärm wie auf Befehl plötzlich ab und es ist totenstill.

Zwingli tritt auf von vorne rechts, gefolgt von seinen Verwandten Meyer, Keller, Reinhart und Wirz. Gott tröste die arme Frau Zwingli! Sie kommt um den Mann.

Meyer. Und um den Sohn.

Reinhart. Und um den Bruder.

Keller. Und um den Tochtermann.

Wirz. Und um den andern Tochtermann.

Zwingli zu seinen Verwandten. Schlaget euch zu dem Gewalthaufen und laht mich allein. Ich bedarf der Einkehr. Meyer, Reinhart, Keller, Wirz wenden sich nach hinten und gehen durch die hinterste Kulisse rechts

ab. Zwingli steht vorne rechts ganz allein, auf der rechten Schulter die Streitaxt, an der Linken das Schwert; auf seinem Gesichte prägt sich eine fromme, gottergebene Trauer aus. Seine Lippen bewegen sich im stillen Gebete. Er senkt die Streitaxt und faltet darauf seine Hände.

Von hinten links tritt diejenige Gruppe von Gewaffneten, die unter dem Kommando des Rottmeisters abgetreten war, wieder heran. Der Rottmeister und der Schützenwirt sind verwundet, jener durch einen Hieb am Kopf mit blutüberströmtem Gesicht, dieser durch eine Büchsenkugel mit verstümmeltem Bein. Die andern bemühen sich um sie und bringen die beiden über die Bühne hinten rechts ab. Von hinten rechts ist Burkhart eingetreten und sieht den Vorgang mit an; dann erblickt er vorne rechts Zwingli, der ebenfalls unverwandten Blickes aber regungslos die Gruppe mit den beiden Verwundeten hat vorüberziehen lassen. Die Bewaffneten Jost Frey, Pfunder, Luttermann, Wespi sind ohne die Verwundeten wieder zurückgekehrt und blicken scheu und ehrfurchtsvoll auf Zwingli, der sie, ohne sich zu rühren, fest ins Auge faßt. Endlich tritt Burkhart auf Zwingli zu und bricht das Schweigen.

Burkhart. Was ist, Meister Ulrich? Wie gefällt Euch die Sach? Sind die Rüben gesalzen? Wer will es ausessen?

Zwingli zurückhaltend. Ich und mancher so hie staht in Gottes Hand.

Burkhart heiter. Auch ich will Leib und Leben trostlich wagen. Er begibt sich wieder hinten rechts ab.

Zwingli verläßt seine bisherige unbewegliche Stellung, zu Frey und den andern. Männlich und fröhlich, lieben Zürcher; müssen wir gleich hier schon Schweiß

leiden, so werden wir doch vor Gott siegen. Er deutet nach der Kulisse, durch die die beiden Verwundeten weggebracht worden sind und fragt. Schwer?

Pfunder. Der Rottmeister hat an der roten Rose gerochen; er liegt betäubt. Aber der Schützenwirt läßt Euch grüßen und Euch sagen, er will sich auf seinem Stelzfuß dereinst so flink und busper drehen, wie weiland auf seinen beiden gesunden.

Zwingli von der Mitteilung gepackt und sichtlich ergriffen. Unser Blut soll nit umsonst vergossen sein.

Wespi ängstlich. Sie schreien, wir hätten dessen keinen Gewinnst; der Göldli hätt uns an seinen Bruder verraten.

Frey zu Wespi. So meinet es der Meister nit. Mag uns der Göldli an hundert Teufel verraten, an den Sieg, dessen wir fröhlich sind, kann uns kein Verräter rühren.

Zwingli sieht Frey dankbar an. Wie wunderbar hat mich der Jost verstanden.

Pfunder eifrig. Im Verstand weichen wir dem Jost nit. Der Jost kann es nur gleitiger über die Zunge lassen; — ist nit umsonst Meister und wir nur Gesellen.

Luttermann. Ich hab denselben Verstand wie Jost.

Wespi. Ich auch, Herr Pfarrer — und gleich uns allsammen, ob Bürger oder Hintersäß, die Minderen und Einfältigen aus dem Volk, die hand

all den einen und rechten Verstand von Euerer Person — das glaubet mir, Herr Pfarrer.

Frey. Junker — Herren — Hauptleut — Ratsredner — Bücherwürmer — heidnische Skribifaxen und römische Maulhelden — die denken überzwerch und fahren Euch zwischen den Sinn. Des Volkes aber möget Ihr herrlich versichert sein — da sind tausend Mann Ein Mann.

Zwingli das Antlitz von Glück verklärt. Was bin ich selber anders dann ein Minderer und Einfältiger aus dem Volk? Still und rein ist es hie, als ständ ich wieder am wilden Haus im Toggenburg mitts unter meinen Geißen, den Säntis und die Kurfirsten und die Vorarlberger mit ihren hellen stolzen Häuptern zu guten Alpgesellen rings um mich har. Ihr liebet den Sennen in mir und den Hirtenbub — das spür ich heut mit heißem Sinn und solches tut mir wohl im tiefsten Herzensgrund.

Wespi fröhlich. Präzis, Herr Pfarrer! So Ihr nit im Panzer stecktet und Schwert, Hammer und Faustrohr führtet, mich dünkt, Ihr müßtet die Brente tragen und den Melchstuhl.

Pfunder ebenso. Daß ich es Euch gestand: ich muß mir Gewalt antun. Wollt ich reden, wie mir's vom Herzen steigt, ich könnt nit länger Ihr zu Euch sagen, müßt halt Ueli zu Euch sagen und du! Jost Frey sieht Pfunder vorwurfsvoll an.

Zwingli Frey mit einer Handbewegung beschwichtigend. O wie tausendfach inbrünstig schwillt mein Dank!

Aufgahn im Volk! Mich auswechseln an den Biedermann mir zur Rechten oder Linken und es tief innen spüren: der hie neben dir staht, das ist dein Nächster! Der hat dich lieb und weiß, daß du es redlich mit ihm meinst. O ihr Freunde, wie war mir oft einsam, wann ich unter euch gestanden hab im dichtesten Gewühl, wann ich erdrückt war von euern Leibern, gespießt und gemordet von euern Blicken. Fremd war ich euch da, tausend Meilen fern von euch, als ständ ich in öder eisiger Wüste, bloß jeden Gewandes, nackten Leibes, und müßt erfrieren im Schneegestöber und dem Schloßenwind. Und wie war mir bang, diese Angst möcht über mich kommen in meiner letzten Stund — ich möcht vergehen auf dem blachen Feld ob Kappel vor Heimweh und Verlassenheit. Noch heut in der Früh, als mein Roß schnaubt und wiehert, weil es den Kampf roch und die Morgenluft, da schämt ich mich, euch in den Streit vorauf zu reiten zur Ehr des lieben süßen Evangeli. Aber als ich dann mit euch auszog und es über die Wollishofer Weid ging und ich hinter mir die tausend Tritt hörte, so alle denselben Gang taten und das Murmeln vernahm derselben guten Gebet, die meine Lefzgen bewegten, da kam es über mich. Warum, sagt ich mir, reit just ich, der Zwingli, beim Auszug neben dem Panner und gang nit hinten mits unter dem Landsturm? Wär es mir nit besser, ich wär gleich den Biederleuten unter den Haufen gemenget? Des-

gleichen sagt ich mir fröhlichen Mutes: kein Ansehen hat Gott, wessen der Mund war und wessen das Ohr, so nur sein liebheilig Wort in Kraft gewandert ist von mir zu euch. Hört denn meinen guten Scheidedank in großer und heller Freud: es ist kein Unterschied zwischen uns, ihr guten, herrlichen Leut, kein Unterscheid niemalen gewesen und wird keiner sein in Ewigkeit. Sein Blick wandert strahlend von einem zum andern, sodaß die Vier davon ergriffen und verzückt ihm um den Hals und zu Füßen fallen.

Frey legt seinen Kopf an Zwinglis rechte Schulter, weinend. Ulrich! Herr Ulrich!

Pfunder hat Zwinglis linken Arm am Ellbogen ergriffen und ist halb ins Knie gesunken. Es gaht mit mir im Ring herum, ich muß mich halten.

Wespi hat Zwinglis rechte Hand gefaßt und küßt sie knieend. Früher war ich ein Bauer zu hundert andern Bauern, gleich einem Haupt Vieh unter hundert andern Rindern; jetzt bin ich der Benz Wespi ganz für mich selber.

Luttermann links, ebenfalls auf beiden Knieen, berührt mit seinen Händen die Scheide von Zwinglis Schwert. Das ist Gottes Wehr!

Zwingli hat sich erst der unwillkürlichen Umarmung der Vier willig hingegeben; sein Gesicht ist zurückgelehnt und eine Zeitlang von unbewußtem, kinderhaftem Lächeln überspielt. Plötzlich reißt er die Augen weit auf und starrt jene mit angstvoller Verwunderung an. Laht ab, laht ab, ihr Mannen! Es ist euch nit gut umschmeichelt zu sein von süßem Lügengespinst. Er entzieht sich ihnen. Sein Gesicht

verfinstert sich und liegt in tiefen Falten. Die Vier erschrecken und schauen ihn fassungslos an. Vergesset nit, wen ihr liebet. Ich hab euch von euerem Herd weggezogen, hab eueren Frauen den Mann geraubt und eueren Kindern den Vater. Was saget ihr nun? Er läßt seinen Blick ängstlich von einem zum andern wandern.

Pfunder erschüttert, aber nicht ganz ohne Anflug seines sonstigen schalkhaften Wesens. Mein Bub kann stahn, Herr Ulrich. Er brauchet den Aetti nit meh. Er kann stahn auf beiden Füßen. Gang der Aetti von hinnen — der Bub ist Aettis Bub und wird sich strecken.

Zwingli zu Frey. Und Jost?

Frey in wundervoller Sammlung. Es ist mir nit leid um Frau und Kind. Mannesglück erfüllet sich nit in Minnedienst, Mannesglück erfüllet sich an einem gewaltigen Werk, das die alten Ding spaltet und die neuen Ding erwirkt. Sie ist mein eigen gewesen im weichen und heimlichen Lager zwanzig Jahr und meh. Aber ich bin in einer höheren Lieb entbrunnen, da mich Gottes heiliger Geist selbs im Arme hält. Mag sie vergahn im Jammer — helf ihr Gott!

Zwingli betrachtet Frey in seligem Mißtrauen. Jost, du redest widerspenstig grausam groß. Wir wollen nit lästern. Nur eines noch, Jost! Hab ich euch das Glück gegeben und die Wahrheit, den frommen Mut und den Frieden?

Frey unter Zustimmung der andern. Ja, teurer Meister,

das Glück und die Wahrheit, den frommen Mut und den Frieden — alles, alles hand wir von Euch.

Zwingli leise, vor sich hin. Jetz hebet das ewige Schweigen an in großer Einkehr.

Das Kriegsgetümmel bricht wieder los. Die ganze Bühne füllt sich rasch mit dem Zürcherischen Heer. Militärisch geordneter Aufmarsch. Geroldseck und Schmid treten gemeinsam vor, indem sie, der eine nach links, der andere nach rechts in eindringlicher Ermahnung die Leute auf höhere Gedanken zu bringen bemüht sind.

Schmid. Die Sonne sinket, liebe Christenleut; es gaht auf die Nacht. Seid Ihr ehrlich entzunden in Strahl und Widerstrahl, daß Eure Tat nit verborgen bleibe und vom Berg herab mächtig herunter leuchte in die zugenachtete Welt?

Geroldseck. Zu einem glorreichen Fürbild hat Gott uns auserwählt in allen Landen, die Süßigkeit seines Wortes an uns selb darzutun auf dem Ehrenplan in einem tapferen Sterben — das folgende spricht er formelhaft wie eine Liturgie nach dem göttlichen Beispiel seines eigenen Sohnes, unseres lieben Seligmachers und Herrn, der am Kreuz gestorben ist für unser und aller Welt Sünden und uns verhelfen will zur guten und himmlischen Seligkeit.

Die Unruhe und Angst, die sich eben noch in dem Gebaren der Kriegsschar aussprach, hat sich über den Worten der beiden Geistlichen sichtlich verloren. Die Gewaffneten stehen still da mit erhobenem Haupt und mutigem Gesichtsausdruck. Schweizer und zu beiden Seiten von ihm Lavater und Thum-

eisen haben eine Stufe der Erderhöhung betreten, so daß sie, ohne jedoch auf der höchsten Staffel zu stehen, etwas über das Volk hervorragen.

Lavater. Es will mir wohlgefallen, daß die Schatten geschwunden sind vom Antlitz des Volkes. Biderben Zürcher, seid Gottes und Meiner Herren Ehr eingedenk und haltet Euch als redliche Leut.

Thumeisen. Und seid auch der Ehr eingedenk unseres lieben gewaltigen Meisters Ulrich. Er ist aufgestanden unter uns riesenmäßig groß, so daß es kein Unten mehr gab und kein Oben, so nit unser war. Mit den beiden Füßen fest auf der Erde und mit den Häupten in Himmelshöhe — das ist seine Guttat an uns. Wollen es ihm vergelten einmütig.

Schweizer mit heiligem Ernste. In Gottes Namen! Seine Hand hat uns hiehar gestoßen mit Sturmgewalt. Wir geben Gott die Ehr, sonst niemand!

Sprüngli zu Zwingli. Herr Pfarrer, sprechet dem Volk zu und stärket es!

Zwingli betritt den obersten Punkt der Erderhöhung zwischen Schweizer und Lavater; in vollkommener Gemütsruhe, herzlich. Seid trostlich ihr Leut! Befehlet euch Gott, der kann unser und der unsrigen pflegen.

Er steht da, die Hand am Schwertknauf. Sein Angesicht beruhigt sich immer mehr und bekommt einen stillen, verklärenden Glanz.

Junker Konrad plötzlich von links her vorspringend. Haltet ein, ihr Tapferen! Es tut euch nicht Not zu sterben. Ulrich! Gib sie los!

Zwingli mit einem Lächeln. Konrad!

Junker Konrad mit Entrüstung. Derhalben also hast du dem Papst an die Krone und den Mönchen an die Bäuche gegriffen, derhalben die Eidgenossen heimberufen unter den Fahnen der fremden Blutsauger weg an den Pflug und an die Werkbank ihrer Väter: für ein jenseitig Traumgebild und himmlischen Gaukelkram? O Ulrich, was hat dir dein blankes helles Auge so verblendet? Über einer Stunde ist es schon gebrochen, und deine Treuen, Guten liegen um dich herum stumm und tot, zu hunderten, deiner Irrtümer halben, deiner Truggesichte. Mit wachsender Erregung. O Ulrich, wie kannst du morden, was du erwecket hast zu Kraft, Tüchtigkeit und Größe! Feigling, die andern mitzureißen in den eigenen Fall! Was hat dir Zürich zu Leid getan, daß du es willst als Grabhügel über deinem Leichnam aufschütten? Mit einem neuen verzweifelten Anlauf. Greif dir an die Stirne! Komm zu dir! Wirf den Narrenputz deiner Waffen weg! Ruf ihnen zu: ‚Lasset ab! Es ist meine Sache, ganz allein meine! Ich will sie ausfechten, ganz allein ich.‘ Und dann mach dich auf den Weg und begib dich zu den Weißkreuzlern, sag ihnen: ‚Hier bin ich, macht mit mir was ihr wollt — köpft mich, rädert mich, vierteilt mich; aber laßt die andern in Frieden. Denn ich bin's gewesen; ich habe meinen Willen ihnen um den Leib geschlungen wie ein Seil und sie auf die Wahlstatt geschleift.‘

Zwingli bewegt sein Haupt in schlichter Abwehr. Sie lagen auseinander: hoch oben das hell Gotteslicht klarer Erkenntnis und Weisheit, tief unten im Gemüt das warme Gottesfeuer. Beide eines Grundes und Elementes, hohe Lohe und heimliche Glut, — sind sich feindselig und mißgünstig, will eins nichts vom andern wissen und hören, so sich doch nur die Lohe zu ducken braucht und die Glut sich zu strecken, so wären sie eins und müßte ein Lichtbrand aufschlahen durch alle Land und Welten. Schauen und leuchten in zweispältiger Eintracht, das muß Witz und Trutz meines Lebens bleiben. Und so wahr Gott mir helf auch meines Todes.

Junker Konrad außer sich. Nicht reden sollst du, nicht dich rühmen, nicht viel Wort vergeuden — gehen sollst du — dich ausliefern, den Bann heben, Zürich von dir befreien — die Heldenleut losgeben, auf daß sie leben —

Zwingli zieht mit der Rechten sein Schwert, in dem er den Fausthammer leicht über die linke Schulter legt. Wohlan — ja — sie sind um meinetwillen hie und schlagen meinethalben ihr Leben in die Schanzen. Ich stand am rechten Platz. Folget mir alle! Zur Ehr des klaren und hellen Wortes Gotts, damit es leuchte und erschaut werde von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er erhebt sein Schwert hoch in die Luft. Die blutroten Strahlen der sinkenden Sonne verklären ihn

Schweizer ergreift das damastene weißblaue Banner

und hebt es mächtig empor. **Redlich dran, biderben Leut, redlich dran!** Er macht kehrt; gleich Zwingli und den erhöht stehenden Hauptleuten, die von der Erdböschung herunter nach dem sich vertiefenden Hintergrunde treten. Dort bildet sich rasch die Schlachtordnung. Die Spitze des Keils dicht an der hintersten Querkulisse besteht aus Schweizer und Lavater, die Rücken an Rücken, jener nach links, dieser nach rechts Front nach der Seitenkulisse macht. Zwischen ihnen steht Zwingli; an dieses Dreieck schließt sich in Kehrtstellung, den Keil füllend und verbreiternd, das Zürcher Heer. Von hinten links und rechts dringen die Feinde ein, Tannenzapfen auf den Helmen und die weißen Kreuze an den Armen. Die Zürcher Schlachtreihe hält zunächst noch Stand. Betäubendes Getöse von Trommeln und Schlachthörnern.

Göldli mit wenigen Hauptleuten tritt nach vorne rechts, zuckt die Achseln und verschwindet mit seinen Anhängern, vorne rechts ab.

**Junker Konrad** hat den Beginn der Schlacht mit entsetzten Mienen verfolgt. Jetzt rennt er mit Gebärden der Verwünschung in die Mitte der Szene. **O der Heldentolpatsch! Der Narrherr und Pfarrherr! O der Verbrecher aus heiligem Wahn! Will ein Hirt sein und schlachtet seine Herde hin in einer einzigen Hekatombe!**

**Frey** schleicht sich von hinten rechts hinter dem Baumstrunk hervor, ohne seine Waffen, und packt Junker Konrad mit den Fäusten an Schulter und Hals. **Du fährst zur Hölle, Satansbrut!**

**Junker Konrad** sich wehrend. **Es ist zu früh!**

**Frey** brutal. **Die Besten, Wägsten und Frommsten**

sollen im Boden sein. Und du willst leben? Zur Hölle!

Junker Konrad mit dem Mundwinkel zuckend, während Jost Frey ihn niederringt. — — — In fünfhundert Jahren! — — — Er röchelt.

Frey ihn erdrosselnd. Mit erschlagen mit ehrlicher Wehr. So! Du Vieh! Du Höllenbock! Er wirft den Junker entseelt gegen die Kulisse links, springt auf und nimmt sein zweihändiges Schwert. Betäubendes Schlachtgeheul und Waffengetöse, nun aufs höchste gesteigert. Man vernimmt einzelne Worte: ‚Götzenknecht' — ‚Kelchdieb' — ‚Päpstler' — ‚Ketzer' — Jost Frey stürzt seinen Zweihänder schwingend nach hinten ins Gewühl. Hie Zürich, hie Zwingli!

Vater Gilg kommt in tausend Ängsten von vorne links und sucht Junker Konrad, bis er ihn plötzlich tot am Boden liegen sieht. Er bricht in verzweiflungsvollen Jammer aus, ringt die Hände und schreit; doch versteht man seine Rufe nicht mehr wegen des unheimlichen, alles übertönenden Schlachtlärms. Plötzlich rafft er seine Kraft zusammen und zieht den toten Junker Konrad mit aller Anstrengung links in die Vorderkulisse. Ab.

Die Zürcher Schlachtstellung, die bis dahin tapfer Stand gehalten hat, kommt nun ins Wanken und zwar wird sie zunächst kompakt von hinten bis vorn gegen die Rampe geschoben. Die Feinde im Hintergrund, die von beiden Seiten eingedrungen sind haben sich nun vereinigt und biegen alsbald die Spitze des Keils nach rechts, sodaß das Zürcher Heer in schräger Linie in die rechte Kusisse gedrängt wird. Das große Zürcher Banner schwankt, erhebt sich aber und verschwindet von Schweizer hochgehalten hinten rechts. Kurz darauf ist fast die ganze Bühne von Feinden erfüllt bis auf

ein kleines Viertel vorne rechts. Zwingli von Frey, Pfunder, Luttermann, Wespi, Burkhart und Sprüngli umgeben. Die Vier Letzteren werden ebenfalls nach rechts weggedrängt, Pfunder und Frey jedoch umringt und auf der Bühne erschlagen. Zwingli hat auf dem Rückzuge von dem Hintergrunde in den Vordergrund nicht mitgefochten. Das Schwert hat er eingesteckt und wehrt mit dem Faufthammer die Angriffe ab. Er ist verwundet und kann kaum mehr gehn. Als er vor dem hohlen Baum angelangt ist, dringt ein riesiger Urner auf ihn ein und zertrümmert ihm mit einem wuchtigen Schlag die Sturmhaube. Zwingli taumelt zu Boden und kommt so zu Fall, daß der Rücken vom Baumstamm gestützt wird und er aufrecht sitzend seine Seele aushauchen kann. Er bleibt noch einige Augenblicke am Leben, faltet die Hände, richtet den Blick gen Himmel und bewegt leise die Lippen. Er wird von Feinden umringt. Einige strecken ihm Kruzifixe hin und rufen: „Beichte, Ketzer!“ Zwingli wehrt aber mit deutlichem Kopfschütteln ab, bis ihm ein Söldnerhauptmann mit dem Schwert den Todesstoß versetzt. Noch haben ihn aber die Feinde nicht erkannt. Plötzlich erhebt sich ein Murmeln, das sich steigert.

Ein Ruf. Bei der Muttergottes und allen Heiligen, der ist es.

Antwortrufe. Der Volksverführer? Der Ketzeroberst?

Schmähläute. Geballte Fäuste. Drohend erhobene Waffen.

Hans Schönbrunner ehrwürdiger alter Priester, vortretend, beschwichtigt den Tumult. Ruhig. Er ist es. Waren selband Chorherren am Frauenmünster. Er tritt an die Leiche heran und bleibt lange in ihren Anblick versunken. Dann nickt er bestätigend vor sich hin. Wer du auch des Glaubens halber warst, so weiß ich,

daß du ein guter Eidgenosse gewesen bist. Gott verzeih dir deine Sünde! Bei diesen Worten verstummen die Ausbrüche des Hasses. Die Feinde umdrängen die Leiche mit Verwunderung und Neugier.

Vorhang.

# Nachbemerkung

## zum Schlusse des fünften Aktes.

Der Schluß des Dramas setzt die Aufführung auf einer großen schweizerischen Volksspielbühne voraus, der damit die Aufgabe gestellt wäre, mit einigen hundert oder tausend turnerisch geschulten Statisten eine in längerer Begebenheit verlaufende, detailliert gegliederte Massenpantomime bis zur Illusion der Lebenswahrheit durchzuführen.

Für die Aufführung auf einer Kunstbühne empfiehlt sich dagegen folgende Kürzung des Endes: nachdem Zwingli, auf dem Erdhügel stehend, das Schwert gezogen und Schweizer das große Hauptbanner erhoben hat, erfolgt in militärischer Ordnung der Abzug des Zürcher Heeres gleichmäßig rechts und links im Hintergrunde. Dem betäubenden Getöse der Trommeln und Hörner fügt sich hinter der Szene das Kampfgeheul und Waffengetöse bei, das sich alsbald aufs höchste steigert. Die Bühne selbst ist leer bis auf Frey und Junker Konrad, zwischen denen sich die kurze Schlußszene abspielt. Frey eilt mit dem Rufe: „Hie Zürich! Hie Zwingli!“ quer über die Bühne nach hinten ab. Vater Gilg erscheint. Doch während er eben in den Jammer um den toten Junker ausbricht, fällt schon der Vorhang, ehe noch der Alte den Leichnam zur Seite schleppt.

Von Carl Albrecht Bernoulli ist im gleichen Verlage erschienen:

# Der Sonderbündler. Roman.

Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Ein Leben als Roman zu erzählen setzt ein ganz durchgebildetes episches Vermögen, setzt eine außerordentliche Leistung in Exposition, Entwicklung und Steigerung voraus. Wenn wir all dies dem Verfasser des „Sonderbündler" zusprechen, so haben wir ihn nicht zu hoch gelobt. Ein unermeßlich reiches Leben ist da auf kleinem Raum erzählt und doch nicht zusammengedrängt. Seine Schönheit und seine Macht hat dieses Werk wie in einem Guß: wirklich ein Hiob eigener Art, der nicht im Trotz beginnt, sondern in Trotz und Stolz und einer in brutaler Entsagung geschlossenen prometheischen Überlegenheit dahinsiecht. (Die Schweiz.)

Carl Albrecht Bernoulli ist mit seinem „Sonderbündler" zu einem sehr ansehnlichen Epiker heraufgewachsen, der von Gottfried Keller und noch stärker von Jeremias Gotthilf beeinflußt das Schweizerische Volksleben auf Grund seiner letzten historischen Entwicklung mit körniger Kraft darzustellen weiß. Seine technischen Mängel liegen auf der Hand, aber nicht minder deutlich sind seine Vorzüge, die geduldige, stets erfolgreiche Energie der bildnerischen Kraft, die aus einem spröden, dauerhaften Material außerordentlich solide Figuren heraushämmert, die sichere Vertrautheit mit der Landschaft und dem Volkswesen, die alle diese fein charakterisierten Figuren in die ihnen zukommende Atmosphäre setzt, die Weite und Tiefe der menschlichen Auffassung, die in dem Boden nationalen Sonderlebens wurzelt, um mit der leitenden Idee darüber hinauszugehen und in der Hauptfigur ein tragisches Ringen um Erkenntnis zu gestalten, in dem der vom Schicksal Zermalmte doch innerlich Sieger bleibt. Der „Sonderbündler" ist eine der dauerhaftesten und gesündesten von allen modernen

Erscheinungen, und wenn er sich bei seiner männlichen Sprödigkeit und Schwerblütigkeit auch nicht im ersten Augenblick einschmeichelt, so verankert er sich in unserem Bewußtsein auf die Dauer viel schwerer und sicherer als die meisten modischen Bekenntnisbücher, in denen die Autoren mit ihren Persönlichkeiten einen Kultus treiben, für den eine innere Berechtigung selten vorhanden ist. (Vossische Zeitung.)

Mit kräftigen breiten Spatenstichen hat der Verfasser ein Stück des kernigen Erdreichs seiner schweizerischen Heimat umgebrochen. Der wahrhafte Hauch frischen Erdgeruchs weht aus dem Werke Bernoullis. Und auf der Scholle, die er beackert hat, sprießt, blüht und reift alles, was immer der schweizerische Boden hervorbringen mag. Goldene Ähren, liebliche Blumen, aber auch Disteln und Unkraut. So wachsen und entwickeln sich die Menschen, die dort auf der Scholle wandeln und ringen; just so wie das unabänderliche Schicksal eben das Leben jedes einzelnen gestaltet. Selbst der „Held" des Romans, Hans Hiesep, der Bauersohn von der Rotmatt, ist ein schlichtes Menschenkind. Groß und erhaben wird er nur durch die stille Ergebenheit, mit der er die niederschmetternde Wucht seines Geschickes trägt, das ihn nach mühselig errungenen Erfolgen, die er seiner Hände unermüdlichem Fleiß, seiner Redlichkeit, seiner wachen Klugheit verdankt, an Leib und Seele gebrochen, enden läßt.

Trotz der Tragik, die dem „Sonnenbündler" innewohnt, wirkt das Buch auch nicht einen Augenblick lang sentimental. Mit demselben verinnerlichenden Blick, den der Autor für seine Menschen besitzt, betrachtet er die Natur, aus deren nimmer versiegendem Quell er Herrlichkeit über Herrlichkeit schöpft. Das Lob auf Bernoullis „Sonderbündler", der so recht die Lektüre der Beschaulichen ist, läßt sich am besten wohl mit dem Resumé ausdrücken: Er streift dicht an den „Knecht Uli" des großen Schweizer Erzählers und Menschenkenners Jeremias Gotthilf. (Berliner Morgenpost.)

# Hermann Hesse

**Peter Camenzind.** Roman. 5. Aufl. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.

Ich möchte, daß jeder meiner Freunde dieses Buch läse, vor allem jene, die der Geist der Erde treibt und die nicht wissen, wohin. Es führt mit fröhlicher Ironie, mit heiligen Predigten und männlichen Gedanken unmerklich in die Eintracht mit der Natur, der innern wie der äußern. Und seine menschliche Wirkung ist so stark, daß es sich vorab nicht verlohnt, von seiner „literarischen" Bedeutung zu reden, obwohl es durch seinen „Literaturwert" so ziemlich den ganzen Bücherhaufen zeitgenössischer Autoren umwirft. Es wird gewiß nicht so viele Druckmaschinen erfordern wie „Jena oder Sedan" oder der „Jörn Uhl", es wird längst nicht so viel Herzen in Bewegung setzen wie dieser, aber wen es ergreift, der wird noch lange mit innigem Dank sich der Stunde erinnern, in der er einen nicht brausenden und grübelnden, aber einen herzlich tapferen Menschen kennen lernte, von jener fröhlichen Ironie, die am sichersten zum Leben hilft. (Die Rheinlande, Düsseldorf.)

# Georg Hirschfeld

**Dämon Kleist.** Novelle. Geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.

**Freundschaft.** Novelle. Geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.

„Freundschaft": Hier liegt ein ausgereiftes Kunstwerk vor mir: überaus einfach im Ton der Erzählung, tiefgreifend in seinem Stoff, fein und klar in der psychologischen Behandlung der Charaktere und durchaus ansprechend in seinem Stil. Es ist ein zarter Abdruck feiner und feinster Empfindungen in echt künstlerischer Form. (Hamburger Correspondent.)

Unter den Neuerscheinungen auf novellistischem Gebiet dünkt mir diese Erzählung am bedeutsamsten. Ihr Inhalt ist das Erschütterndste, Tiefste, Freieste und Feinste, was dem Autor bisher gelungen. (Die Umschau.)

# Thomas Mann

**Der kleine Herr Friedemann.** Novell. Geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.
**Buddenbrooks.** Roman. 19.—23. Aufl. Geh. 5 Mk., geb. 6 Mk.
**Tristan.** Novellen. 4. Auflage. Geh. 3.50 Mk., geb. 4.50 Mk.

„Buddenbrooks": ... Mit seinem großen Roman der Buddenbrooks ist ihm der große Wurf gelungen; denn er hat mit diesem Roman ein Werk geschaffen, das ihn als Romancier größten Stils kennzeichnet, das ihn sogar — wir wissen uns von Überschwänglichkeit frei, indem wir dies sagen — das ihn sogar berufen erscheinen läßt, dereinst die Lücke auszufüllen, die seit Theodor Fontanes Tode in der deutschen Literatur klafft. (Breslauer Morgen-Zeitung.)

... Dieser Roman bleibt ein unzerstörbares Buch. Er wird wachsen mit der Zeit und noch von vielen Generationen gelesen werden; eines jener Kunstwerke, die wirklich über den Tag und das Zeitalter erhaben sind, die nicht im Sturm mit sich fortreißen, aber mit sanfter Überredung allmählich und unwiderstehlich überwältigen. (Berliner Tageblatt.)

„Tristan": Es liegt eminent viel Kultur in diesen Novellen. Nur ein hervorragender Künstler kann so innerliche, so tiefsinnige Probleme mit solcher Virtuosität behandeln. Hält man den Tristan-Band mit den „Buddenbrooks" zusammen, so hat man eine Verheißung für die Zukunft, deren sich unser Volk wohl freuen kann. (Hannoverscher Courier.)

... Thomas Mann ist vielleicht der feinste deutsche Prosa-Autor der Jetztzeit. Seine Art ist absolut germanisch, beziehungsweise nordisch. Nichts Französisches, woran so sehr unser Schrifttum krankt, ist an ihm zu entdecken. Als die wunderbarste Gabe dieser durchaus rassereinen Künstlerpersönlichkeit erscheint mir die Novelle „Tristan". Diese innige Ironie, Selbstironie des Gestalters in allen Gestalten, ist das Köstlichste, das ich seit langer Zeit genießen durfte. (Rheinisch-Westfälische Ztg.)

# Gabriele Reuter

**Aus guter Familie.** Roman. 14. Aufl. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.
**Ellen von der Weiden.** 5. Aufl. Geh. 3.50 Mk., geb. 4.50 Mk.
**Frauenseelen.** Novellen. 4. Aufl. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
**Liselotte v. Reckling.** Roman. 6. Aufl. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.

---

„Aus guter Familie": Es ist dies ein Buch von so aufrüttelnder Wahrheit, so ganz und gar überzeugend, es schreit seine vernichtende Anklage mit so durchdringender Stimme in die Welt, daß man zunächst ganz vergessen wird, nach seinen künstlerischen Eigenschaften zu fragen. Und dennoch ist es künstlerisch in hohem Grade —, einfach ein Meisterwerk.

(Magazin für Literatur.)

„Ellen von der Weiden": „Ellen von der Weiden" ist ein Seelengemälde von unübertrefflicher Feinheit der Ausführung. Trotz des vorwiegend reflektierenden Inhalts ist keine Zeile langweilig, überall begegnet man tiefen und wahren Gedanken. Das Buch kann als ein geistvolles Kompendium dessen betrachtet werden, was von den Frauenrechtlerinnen über die Frauenfrage und alles, was mit ihr zusammenhängt, geschrieben worden ist.

(St. Petersburger Zeitung.)

„Liselotte von Reckling": Man kann Gabriele Reuter die Dichterin der Frau nennen. In ihren kraftvollen und tiefen Büchern enthüllt sie die verborgenen, grausamen Alltagstragödien, die unzählige Frauenleben zerstören; sie schildert den lächelnden, lautlosen Jammer der müden Wesen, die Sklavinnen der Familie, Märtyrerinnen ihrer Erziehung sind, und die von gedankenloser Liebe langsam zu seelischem Tode gepeinigt werden. Mit nie trügendem künstlerischem Takt und feiner, vorsichtiger Feder hält sie jene zarten Stimmungen und Schwankungen des Seelenlebens fest, die fast immer „unter der Schwelle" des eignen Bewußtseins vibrieren, und in denen die Lösung des Rätselhaften im Wesen der Frau liegt. Ihre „Liselotte von Reckling" ist gerade in dieser Hinsicht ein wundervolles Werk.

(Freistatt, München.)

# Arthur Schnitzler

**Sterben.** Novelle. Vierte Auflage. Geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.
**Die Frau des Weisen.** Novelletten. 4. Aufl. Geh. 2 Mk.
**Frau Bertha Garlan.** Novelle. 4. Aufl. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
**Lieutenant Gustl.** Novelle. 10. Aufl. Geh. 1 Mk., geb. 1.60 Mk.

„**Sterben**": Ein seelenaufwühlendes Buch, dieses „Sterben". Es packt mit geradezu unheimlicher Gewalt. — Mit eindringlicherem Pathos dürfte das Sichsträuben des Ichgefühles gegen sein Aufhören wohl nicht zum Ausdruck gebracht werden können, als in dieser, in die tiefsten Abgründe des menschlichen Gemütes hineinleuchtenden Studie. (Wiener Abendpost.)

„**Die Frau des Weisen**": Schnitzler wetteifert ebenbürtig mit dem großen Franzosen Maupassant in dem leichten, scheinbar ungezwungenen natürlichen Fluß des Erzählertons, in der zarten, aber nicht gezierten Seelenschilderung, in der überzeugenden Lebenswahrheit. (Kölnische Zeitung.)

„**Frau Bertha Garlan**": Schnitzler schildert das im Geheimen sich abspinnende erotische Leben einer jungen Frau. Aus der Art und Weise, wie der Dichter diese Geschichte gestaltet, wie er allen physischen Regungen der jungen Frau nachgeht, wie er die Unterströmungen ihres Bewußtseins beleuchtet, strahlt siegreich die edle Kunst moderner psychologischer Analyse. (Wiener Tagblatt.)

„**Lieutenant Gustl**": Die Novelle enthält in knappster Konzentration, gleichsam kondensiert, alle Vorzüge und Eigenheiten der Schnitzlerschen Erzählungen: die starke Stimmung, den geschickten Aufbau, die wirksame Steigerung und den feinen, undefinierbaren Wiener Duft. „Lieutenant Gustl" ist — auch abgesehen von der Sensationsaffäre, die sich daran geknüpft hat — wert, rein als Kunstwerk gekannt und geschätzt zu werden. (Die Woche, Wien.)

# Emil Strauß

**Menschenwege.** Drei Erzählungen. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
**Der Engelwirt.** Eine Schwabengeschichte. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
**Freund Hein.** Roman. 10. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.
**Kreuzungen.** Roman. 3. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.

„Menschenwege": Der vorliegende Band zeigt einen ganzen Menschen und einen ganzen Künstler. Er ist frisch, kräftig und herb wie der Erdgeruch und von einer Stärke, wie ihn nur jungfräulicher Boden auszuströmen vermag. — Von den drei Erzählungen scheint mir „Prinz Wiedewitt" die allerschönste zu sein. Sie ist ein so glückliches Gemisch von unschuldvollster Natürlichkeit und schweifender Märchenstimmung, so ein schöner Zusammenklang von Urwaldsmusik und heimlichem Tannenrauschen, daß es wie ein beglückender Bann über einen kommt. (Neue Badische Landes-Zeitung.)

„Freund Hein": ... Der Autor dieser melodiösen, süßen, melancholischen Geschichte ist ein wirklich einsamer Künstler. ... Seine stille, tiefgewurzelte Eigenart ist durchaus deutsch. Ich möchte ihn zu den ersten Erzählern unserer Sprache gesellen. Jedenfalls steht er unter den heutigen wie ein Stamm zwischen Rohrgewächsen. — „Freund Hein" ist Straußens viertes Werk. Die gewaltsame Anhimmelung des „Jörn Uhl" könnte vor der schlichten Größe dieser wundervollen Dichtung das Erröten lernen. Hier ist sparsamer Reichtum, gelassene Kraft, milde Trauer, Rhythmus, Stil. Von einem Knaben wird erzählt, der sterben muß. Der Tag zermalmt ihn. Wir sehen ihn erwachsen wie eine zu schwere Frucht, die nicht reifen kann. Die höchste Gnade wird ihm: reines Künstlertum. Aber er ist ein Schulbub und soll die Mathematik erlernen. Die Eltern sind neben ihm, ohne ihm nahe zu kommen. Und die Lehrer sind über ihm und haben Macht ohne Einsicht So geht er hin und tötet sich. Die ganze Herbigkeit des Frühlings, des gefährlichen Frühlings, ist in dem Buche.

(Das literarische Echo.)

Buchdruckerei Roitzsch vorm. Otto Noack & Co.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU, Boston

117781
LG
B5296u
Author Bernoulli, Carl Albrecht
Title Ulrich Zwingli.
DATE.

S&F